

Der oberschlesische Wanderer.

(Oberschlesische Zeitung)

Gegründet 1828.

Der Wanderer erscheint werktäglich Nachmittags. Bezugspreis bei den eigenen Geschäftsstellen monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1,80 Mt. frei ins Haus, im Voraus zahlbar; bei den Postanstalten viertelj. 1,80 Mt. Probenummern kostenfrei.

Anzeigenpreis für die Zeitzeile im Anzeigenheft 1 m/m
15 Pf., („Kleine Anzeigen“ aus dem Industriebezirk 10 Pf. die Zeile); für die Empfehlungszeile (100 m/m) 50 Pf.; Beilagengebühr 4,00 Mt. für das Tausend.
Belegnummer 10 Pf.

Alteste, unparteiische Zeitung des Industriebezirkes, bewährtestes Anzeigenblatt.

Geschäftsstellen:

Gleiwitz, Kirchplatz 1,

Babrze, Bahnhofstraße 2.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Jeden Sonntag: achteckiges „Illustriertes Sonntagsblatt“ als Beilage.

Fernsprechanschluss:

Amt Gleiwitz Nr. 16.

Teleg.: Wanderer Gleiwitz.

No. 252.

72. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 12 Seiten.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

X.

Die Haftung der Gastwirths.

Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch unterliegen den besonderen Vorschriften über die Haftung lediglich Gastwirthe, die gewerbsmäßig Fremde zur Beherbergung aufzunehmen. Es fallen also hierunter nicht Kaffeewirthe, Restaurateure und Stallwirthe wegen der bei ihnen eingestellten Thiere und Wagen, auch nicht Vermieter von möblierten Zimmern, Inhaber öffentlicher Badeanstalten etc.

Die Haftung des Gastwirths erstreckt sich nur auf die Sachen, die von dem Gäste eingebracht werden. Der Gastwirth hat dem Gäste allen Schaden zu erzeigen, den der Guest, sei es durch Leute des Gastwirths oder durch andere Gäste oder durch dritte oder durch einen nicht als höhere Gewalt anzuhemmenden Zufall an den eingebrachten Sachen erleidet. Der Gastwirth wird jedoch von der Haftung freit, wenn er beweist, daß der Schade von dem Guest, einem Begleiter des Guests oder einer Person, welche der Guest bei sich aufgenommen hat, verursacht worden oder durch die Verhafteheit der Sachen oder durch höhere Gewalt entstanden ist. Hiernach erleichtert das neue Recht die Haftung des Gastwirths; denn nach dem geltenden Rechte ist der Gastwirth nur dann nicht haftpflichtig, wenn der Guest den Verlust oder die Beschädigung der Sachen nicht blos verursacht, sondern verschuldet hat.

Die wesentlichste Milderung erfährt jedoch die Haftung des Gastwirths bei Werthfachen. Nach dem geltenden Recht haftet der Wirth für die vom Guest eingebrachten Werthfachen in derselben Weise und unter denselben Voraussetzungen wie für andere Gegenstände. Hiergegen haben sich die Gastwirthe mit besonderem Nachdruck und mit Erfolg gewandt. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch tritt nämlich eine unbeschränkte Haftung für Geld, Werthpapiere und kostbarekeiten nur dann ein, wenn der Wirth die Werthfachen in Kenntnis ihrer Eigenschaft als solche zur besonderen Bewahrung übernimmt oder wenn er die Ausbeutung ablehnt oder wenn nachweislich der Schade von ihm oder seinen Leuten verschuldet wird. Liegt keiner dieser Fälle vor, so soll sich die Haftung der Gastwirthe für Werthfachen auf höchstens 1000 Mark belaufen. Durch diese Fassung dürfte gleichzeitig den Interessen der Reisenden und der Gastwirthe gedient sein. Die Reisenden können sich sichern, indem sie ihre Werthfachen dem Wirth zur Aufbewahrung übergeben; und der Wirth kann dann dann geegnete Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um sich gegen den Verlust der Sachen zu schützen.

Der Ersatz-Anspruch des Guests erlischt, wenn der Guest nicht unverzüglich, d. h. nachdem er den Verlust oder die Beschädigung erfahren hat, dem Gastwirth Anzeige erstattet. Trotz der Unterschrift der Anzeige bleibt jedoch dem Guest sein Ersatz-Anspruch gewahrt, wenn er die Sachen dem Wirth ausdrücklich zur Aufbewahrung übergeben hatte. In diesem Falle bedarf der Wirth einer Anzeige nicht, da er, wenn er die Sachen aufbewahrt hat, auch nach längerer Zeit in der Lage sein muß, die Angaben des Guests auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Die strenge Haftung des Gastwirths kann durch Vereinbarung mit dem Guest ermäßigt werden. Eine einseitige, von dem Guest nicht ausdrücklich oder stillschweigend angenommene Erklärung des Gastwirths, daß er die Haftung ablehne, ist freilich ohne Bedeutung. Es ist Sach des einzelnen Falles, festzustellen, ob eine Beschränkung der Haftung vereinbart worden ist oder nicht. Eine ausdrückliche Bestimmung enthält das bürgerliche Gesetzbuch über die in der Praxis und Theorie viel bestrittene, auch in der Gesetzgebung nicht gleichmäßig beantwortete Frage wegen der Wirksamkeit eines im Gastwirths durchgeführten Anschlags, durch welchen der Wirth die Haftung ausdrücklich ablehnt. Das Bürgerliche Gesetzbuch erklärt im § 701 einen solchen Anschlag für wirkungslos.

Der südafrikanische Krieg.

Im englischen Unterhause gab der Unterstaatssekretär des Krieges Wyndham die Erklärung ab, daß im Kriege keine Hohlpistengeschosse Verwendung fänden. Dann theilte er mit, daß General Symons seinen Wunden tatsächlich erlegen sei. Die Meldung von dem Tode des Generals Symons sei dem General White von dem General Joubert zugegangen; diese Thatache sei eine Bestätigung der Annahme, daß General Yule seine Verwundeten in Dundee habe zurücklassen müssen. Was die Meldung anlange, daß Infanterieoffiziere im Feindeshand gefallen seien, so sei ihm nichts davon bekannt. Man nehme an, daß sie zur berittenen Infanterie gehörten. Es seien in Natal reiche Vorläufe an Medikamenten für die ganze britische Truppenmacht vorhanden; wenn aber die Engländer möglicherweise noch für große Massen verwundeter Buren zu sorgen hätten, dann könnten die Vorläufe zu sehr in Anspruch genommen werden. Für diesen Fall seien Vorlehrungen zu treffen und das Geschebe bereits, so weit es möglich sei. Am 23. d. M. seien drei Aserge der Buren mit einem Assistenten nach Ladysmith gekommen. Die Aserge der Buren seien in der holländischen Kirche ihrer Pflege überwiesen worden. Die Aserge hätten für die Einrichtungen, welche für die Bequemlichkeit und die Pflege der Verwundeten geschaffen waren, und die vorzufinden sie nicht erwartet hatten, ihren Dank und ihre Befriedigung gefußt.

Der Wortlaut der offiziellen Mitteilung über den Tod des Generals Symons rief im Unterhause, wie berichtet wird, große Aufregung hervor. Man war entsezt darüber, hören zu müssen, daß diese Nachricht von dem feindlichen General Joubert herzührte. Es ergiebt sich aus der offiziellen Mitteilung die unzweifelhaft Thatsache, daß General Yule von Dundee und Glencoe geflohen war, und daß die Behauptung, er habe eine glänzende Concentrierung seiner Truppen auf Ladysmith durchgeführt, nur eine völlige Entstellung der Wahrheit gewesen ist. Weiter liegen folgende Meldungen vor:

Gleiwitz, Sonntag, den 29. Oktober 1899.

London, 27. Oktober. Eine erst heute eingetroffene, schon am 23. Oktober im Lager bei Glencoe ausgegebene englische Depesche macht klar, daß es kindisch war, von einem englischen Sieg bei Glencoe zu reden. „Wir haben eine böse Zeit hinter uns“, heißt es in der Depesche. Nach unserem großen Sieg am Freitag dachten wir, wir wären den Feind los. Das war ein Irrthum. Bei der Rückkehr unserer Truppen ergab sich, daß die Meldung, die Geschütze der Buren seien erbeutet worden, falsch war. Den Buren war es gelungen, sie mitzunehmen, ehe die Unfrigen die Spitze des Hügels erreicht hatten. Unsere Truppen standen von den Buren nur mehr eine kleine Abtheilung schlafen vor; die Uebrigen waren entkommen. Unterdessen war der größere Theil der Burs unter Joubert von hinten drohend um Dundee gekommen. General Yule war in der schwierigsten Lage. Er konnte Dundee und Glencoe nicht zugleich verteidigen gegen die Ueberzahl der noch nicht besiegten Burs. Nach ward eine Botschaft nach Ladysmith gesendet. Vom Hauptquartier Ladysmith erhielt nun Yule am Montag die Ordre, sich auf Ladysmith zurückzuziehen, statt den Burs weiteren Widerstand bei Glencoe zu leisten. Die Burs hatten inzwischen das von uns geräumte Dundee beschossen. Wir befolgten die besagte Ordre, räumten in aller Stille das Lager bei Glencoe und ich ziehe soeben mit Yule's Colonne ab.“ Derselbe Correspondent telegraphirte dann aus Ladysmith vom 25. Oktober: „Soeben ritten wir wohlbehalten hier ein.“

Aus Prætoria wird berichtet, daß die bei Dundee gefangene Eskadron Husaren in 10 Waggons in Prætoria ankommt. Die Offiziere führen in Waggons 1. Klasse. Zwei verwundete Offiziere erhielten einen besonderen Wagon. Eine ungeheure Menge erwartete die Ankunft der Gefangenen auf dem Bahnhofe von Prætoria. Als die Offiziere und Soldaten austiegen, wurden sie mit tiefster Stille empfangen und unter größter Ruhe von berittenen Burs durch die Stadt zum Kriegsschauplatz eskortiert, wo die Mannschaft auf den Tribünen, die Offiziere in dem Gebäude eingelagert wurden. Die Offiziere dürfen gegen Ehrenwort sich frei bewegen. Die Mannschaft raucht zumeist und zeigt große Gleichgültigkeit. Die Offiziere sehen gut aus.

Die augenblickliche Situation auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

In Natal, also auf dem östlichen Kriegsschauplatz, hat die erste Phase des Kampfes — das ist als das Facit der verschiedenartigsten Melbungen zu betrachten — ihren Abschluß gefunden. Die drei Colonies der Buren stehen im Angesicht von Ladysmith den unter General White vereinigten englischen Streitkräften gegenüber und es könnte nun demnächst die entscheidende Schlacht stattfinden. Indessen wird nicht angenommen, daß es in den nächsten Tagen schon zu einem ernsteren Zusammenstoße kommen wird. Die Buren dürfen sich mit der engeren Einschließung begnügen; sie werden den Engländern vorläufig durch Planketeien Schaden auzufügen suchen und wohl inzwischen die Bahn und Straßenverbindungen nach Pietermaritzburg zu zerstören suchen. Da die Buren auch Landslaage wieder besetzt haben, ist die direkte Verbindung von Dundee bis Ladysmith hergestellt, wie auch bei Beters die Fährlung mit den Oranje-Truppen. Zu einer offenen Feldschlacht, zu der wohl auch die Briten nicht viel Lust zeigen werden, dürften sie sich kaum verlocken lassen. Sie können durch enge Umschlitzung und Aushungerung größere Erfolge erringen, vorausgesetzt, daß sie die Bahn nach Pietermaritzburg zerstören und so den Vormarsch der in etwa 14 Tagen an kommenden englischen Verstärkungen noch um ein oder zwei Wochen verzögern können.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

wird berichtet: London, 27. Okt. berichtet: 270 Berittene rückten heute morgen aus, um eine Abtheilung Buren, die gegen die Stadt vorrückte, anzugreifen. Ein Kampf entstand, der mit dem Zurückwerfen der Buren endete. Später wurde der Feind ansehnlich verstärkt; er rückte abermals mit Artillerie vor. Zwei Panzerschiffe mit 70 Mann wurden ihm entgegengeschickt. Es kam zu einem heissen Kampfe. Die Buren wurden völlig zerstreut (?) Kommandant Botha, der Führer des Kommandos aus Boshof, wurde getötet. Der Burenverlust an Toten und Verwundeten ist sehr beträchtlich. Unser Verlust beträgt 3 Toten und 20 Verwundete.

London, 27. Oktober. Brillanter Ausfall aus Kimberley. Siebenhundert Buren nach vier Stunden in die Flucht geschlagen. Die North Lancashires nahmen 2 Kanonen. Der Burenkommandant ist gefallen. — Eine spätere Drahtung des Blattes lautet: Der Ausfall war erfolgreich. Kanonen wurden jedoch nicht erbeutet. Der Tod des Kommandanten Botha bestätigt sich. — Es handelt sich augenscheinlich um ein und dasselbe Treffen. Die Wahrheit wird abzuwarten sein.

Schließlich sei noch folgende Meldung vom nördlichen Transvaal erwähnt:

London, 27. Oktober. Das Neuter'sche Bureau meldet aus Fort Tuli (Rhodesia): Eine starke Patrouille stieß am 21. d. Mts. bei Rhodesduft auf den Feind. Bei dem heftigen Scharnützel im dichten Busch hatten die Engländer zwei Toten und zwei Verwundete. Die Buren verloren sieben Toten und wahrscheinlich viele Verwundete. Die Buren zogen sich nach ihrer starken Stellung auf die Hügel bei Pontsdrift zurück.

* * *

Was sind Panzer?

Bei den Operationen auf dem Kriegsschauplatz in Südafrika ist mehrfach von der Verwendung von Panzerzugwagen die Rede gewesen. Über das Wesen dieser Einrichtung werden nähere Mitteilungen daher sehr erwünscht sein. Von sachverständiger Seite wird dem „B. & A.“ darüber geschrieben: „Schon im Kriege 1870/71 haben die Franzosen bei der Belagerung von Paris gepanzerte Eisenbahna-

gegen die deutschen Truppen verwendet. Dieselben wurden aber von dem Granateuer der deutschen Artillerie meist so wirksam beschossen, daß sie bald zurückfuhren. Der Panzer dieser Eisenbahnen, welche von Lokomotiven gezogen wurden, war meist zu schwach; auch hatten dieselben keine Panzerung und waren daher dem Shrapnelfeuer sehr ausgesetzt. Neuerdings hat man in Frankreich Versuche mit der Mongin'schen beweglichen Panzerbatterie gemacht, die aber sehr zweifelhaft ausfielen sein sollen, sodass sie nur im Festungsgang Verwendung findet. Diese Panzerbatterie besteht aus einem neuartigen Eisenbahnwagen, dessen Bordwand und Decke gepanzert sind. Der Wagen dient zur Aufnahme von drei 15,5 Centimeter de Bange-Kanonen, welche in besonderen Baffetten durch Scharten des Borderpanzers feuern. Die Batterie läuft auf Schienen hinter einer gleissdörnigen Brustwehr und kann nach beliebigen Punkten der Festung schnell hinbewegt werden.“

In Deutschland hat man in den letzten Jahren mehrfach Versuche bei den großen Manövern mit fahrbaren Panzerplatten des leichten 3,7 cm Geschützes angestellt; doch ist man zu dem Resultat gelangt, daß sie sich mehr für ein Positions geschütz eignen und die Geschosse eine genügende Tragweite und Durchschlagskraft kaum erwarten lassen.

Über die Construction des englischen Panzerzuges, welcher mit Geschützen armirt war und zwischen Wilsford und Kimberley durch Aufräumen der Schienen von den Buren zum Entgleisen gebracht oder durch Dynamit in die Luft gesprengt sein soll, liegen bis jetzt noch keine näheren Nachrichten vor. Doch läßt sich annehmen, daß diese Geschützwagen und die Lokomotive mit starkem Panzerung ähnlich wie die Moulin'sche bewegliche Panzer-Batterie ausgestattet waren.

Deutsches Reich.

Berlin, den 28 Oktober 1899.

Über die Konferenzen des Reiches mit den Staatssekretären Grafen von Bülow und Tirpiz wird weiter hin und herorefelt. Es wird dabei mehrfach mit allem Nachdruck ange deutet, daß trotz der jüngsten Erklärung der „Nord. Allg. Btg.“ eine Abänderung des geltenden Flottengesetzes beabsichtigt sei, und daß diese event. Abänderung den Gegenstand der Besprechungen gebildet habe. Nach dem „B. & A.“ soll der Reichstag noch in diesem Winter in irgend einer Form mit der Flottenfrage befaßt werden, wenn auch vorläufig vielleicht nur in Form einer Denkschrift über den voraussichtlichen Mehrbedarf von Schlachtschiffen nach Erreichung des im Flottengesetzes vorgesehenen Sollbestandes. Es wird angenommen, daß eine Verständigung zwischen dem Kaiser und den Staatssekretären Graf Bülow und Tirpiz bereits stattgefunden hat und daß auch der Reichskanzler derselben beitreten wird. — Mit Bezug auf die „Deutsche Tages-Btg.“: „Es ist unseres Erachtens schlechterdings unmöglich, daß der Reichskanzler und der Staatssekretär Tirpiz neue Flottenforderungen innerhalb der Geltungsdauer des Flottengesetzes vertreten könnten. Dazu haben sich beide zu sehr gebunden. Der Reichskanzler hat ausdrücklich erklärt, daß durch die Annahme des Flottengesetzes auch den verbündeten Regierungen die Hände gebunden seien, und der Staatssekretär Tirpiz ist so weit gegangen, zu erklären, daß es keine größere Bindung für die verbündeten Regierungen gebe als die in dem Flottengesetze liegende. Wir halten es für schlechterdings ausgeschlossen, daß Staatsmänner, die das Flottengesetz so aufgesetzt haben, sich entschließen könnten, innerhalb seiner Dauer neu, darüber hinausgehende Forderungen zu verfechten. Deshalb können wir nicht glauben, daß es bei den jetzigen Erörterungen im Schilde der Regierung um die Vorbereitungen neuer Flottenforderungen handle.“ — Aber die Behauptungen, daß es sich gleichwohl darum handle, treten in immer bestimmter Form auf.

Ob die Reise des Kaisers nach England erfolgen wird oder nicht, ist noch immer nicht für die Öffentlichkeit klar gestellt. Nach einer Version, die wir bereits erwähnt haben, soll der Kaiser beabsichtigen, im Laufe des kommenden Monats nicht nach England, sondern nach Russland zu reisen. Diese Ansicht wird u. A. auch von der „Germania“ unterstützt, welche schreibt: „Die angeblich projektierte Reise des Kaisers Wilhelm nach England unterbleibt. Noch im August war eine Reise des Kaisers nach England beabsichtigt, allerdings lediglich als familiärer Besuch der Königin Victoria. Ehe ein nur annähernd feststehendes Programm entworfen werden konnte, wurde das Reiseprojekt aufgegeben. Und zwar geschah das wegen des damals schon drohenden Transvaalkrieges. Die in London verbreiteten Nachrichten über Einzelheiten des Programms der Kaiserreise nach England beruhen lediglich auf Erfindung, verfolgen allerdings gleichzeitig politische Zwecke. Soweit das Gericht von einer Zusammentreffen des deutschen Kaisers mit Zar aufsuchte und Muraviews Reise nach Paris bekannt wurde, glaubte man in England durch die positive Nachricht über einen Besuch des deutschen Kaisers daraus in politischer Hinsicht Kapital zu schlagen. Die Zurch Englands vor einem Eingreifen des „Zweibundes“ in die südafrikanische Krise bestand damals schon, der angekündigte Besuch des deutschen Kaisers in England sollte deshalb als eine politische Gegenreise gelten. In Kiel glaubte man zwar immer noch an die englische Reise, wo die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ für eine Reise ausgesetzt wird. Das stimmt auch, die Reise geht aber nicht nach England, sondern nach Russland.“ Sehr wahrscheinlich klingt das alles nicht. Jedenfalls fehlt auch bis jetzt irgend eine authentische Bestätigung der Meldung.

Der Präsident des Reichstages versendet die Tagesordnung für die erste Sitzung nach der Vertragung, die hundertste der laufenden Session. Diese Sitzung findet statt am Dienstag, den 24. November, Nachmittags 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Berichte der Petitionskommission und der Wahlprüfungskommission über die

Stimmung über das Postwesen und die zweite Berathung des Entwurfs einer Fernsprechgebührenordnung.

Regierungspräsident von Drogen zu Sigmaringen ist in gleicher Amtseigenschaft an die Regierung in Ulm verlegt.

Englische Kabelcensur. Die Weise, in der England den Nachrichtendienst durch seiner Kabel handhabt, scheint auch in der Reichsregierung mit Unwillen empfunden zu werden. Die offiziösen "Berl. Pol. Nachr." weisen darauf hin, daß England sich gegenüber der ganzen Welt jetzt so benehme, wie zur Zeit des Krimkrieges gegen das zur See völlig mehrlose Preußen, da es drohte, die preußischen Küsten zu blodiren, falls amerikanische Waffen über die preußisch-russische Grenze gebracht würden, und aus diesem Thatbestande folgern sie: "Das Streben nach dem Besitz deutscher Kabel mindestens nach unseren Hauptkolonien kann deshalb nicht dringend genug sein. Was neutrale Nationen, die zur See ohnmächtig sind, zu erwarten haben, wenn England einmal in einem großen Krieg verwirkt sein würde, ist klar. England beansprucht die Seeherrschaft bis an die Küsten aller Staaten und wird darnach streben, sie Neutralen gegenüber mindestens polizeilich auszuüben. Es ist allerdings dringend zu wünschen, daß Deutschland eigne Kabel nach seinen afrikanischen Kolonien besitze, allein die Kabel erfordern Stationen, wie England sie in Sansibar, Aden und Malta hat, und über solche Stationen verfügt das Reich nicht."

Ein sozialdemokratischer Pfarrer. Vor einigen Jahren erregte es großes Aufsehen, daß ein Kandidat der Theologie, ein Herr v. Wächter, sich offen zur Sozialdemokratie bekannte. Beachtung hat auch die Meldung gefunden, daß der Pfarrer a. D. Göhre dem sozialdemokratischen Parteitag in Hannover beigewohnt habe und man somit erwarten dürfe, daß er sich der Sozialdemokratie anschließen werde. Nun wollte v. Wächter erst Geistlicher werden, und Göhre ist Pfarrer gewesen; daß aber ein im Amt befindlicher Theologe der Sozialdemokratie angehöre, ist bisher nicht bekannt geworden. Jetzt aber ist dieser Fall eingetreten; in öffentlicher Versammlung hat der württembergische Pfarrer Blumhardt in Bad Cannstatt erklärt, daß er fortan sich zu der Sozialdemokratie bekenne, und diesen Schritt hat er damit begründet, daß auch Christus sich zu den Zöllnern und Sündern gehalten habe, selber Proletarier gewesen sei und seine Jünger aus den Proletariern gewählt habe.

Das "Made in Germany" wird die Engländer auch auf ihren Kriegszügen gegen Transvaal begleiten. Vor Kurzem wurden, wie der "Konserton" meldet, für englische Rechnung in verschiedenen deutschen Fabrikplätzen sehr umfangreiche Bestellungen auf wollene Decken, Strümpfe, Unterkleider verschiedenster Art gemacht. Ein Theil der Waaren geht erst an die Besteller, wird also den obigen Stempel tragen müssen; viele Lieferungen machen jedoch den Weg unmittelbar über Southampton nach Südafrika. In diesem Falle werden die Kleider mit ihrem Stempel die englischen Soldaten nicht bestmöglich.

Der sächsische Hauptmann Graf v. Kielmannsegg ist vom 1. November ab auf ein Jahr befuß Verwendung als militärischer Begleiter des Prinzen Georg Wilhelm, ältesten Sohnes des Herzogs von Cumberland beurlaubt worden. In Hannover scheint man geneigt, dieser Beurlaubung eine politische Bedeutung beizulegen, die Berl. N. Nachr. erläutern jedoch: Die Beurlaubung bedeutet nichts anderes als die Vorbereitung des Hauptmanns Grafen Kielmannsegg zum Übertreten in herzoglich cumberländische Dienste, denen bereits der als österreichischer Geheimer Rath und Feldmarschalleutnant verstorbene Graf Oswald Kielmannsegg angehörte, dessen älteste Tochter gegenwärtig Hofdame der Herzogin von Cumberland ist.

Aus dem Norden Kameruns, aus Viktoria, ist der "Köln. Stg." unter dem 20. September ein Bericht augegangen, der sich mit den Zuständen im dortigen Rio del Rey-Gebiet beschäftigt, von denen folgende Schilderung wird: Es war seit einiger Zeit in Kaufmännischen und Pflanzerkreisen nicht unbekannt, daß die Verhältnisse im Gebiet des Rio del Rey ungünstig lagen, denn Anfang dieses Jahres waren mit den Herren v. Carnap und v. Quies mehrere Angestellte der Pflanzungen, unter anderen Herr Wende von der Bibundipflanzung, dorthin gereist, um im Interesse ihrer Unternehmungen unter der Leitung des Herrn v. Carnap Arbeiter anzuwerben. Die Reisenden schildern die Gegend als ungemein wertvoll, reich an Bevölkerung und an Erzeugnissen. Kein Wunder, daß Dr. Schöller und Genossen sich gerade dieses Gebiet aussersehen haben, um neue große Pflanzungen anzulegen. Stundenlang ging es an sauber angelegten Gehöften der Schwarzen vorbei. Auf dem Marsch besuchten einige der Herren ein großes Dorf, in welchem vor jeder Hütte ein Elefantenschädel lag. Es war dies die Beute eines einzigen Jahres, so daß die Elefantenjagd überaus lohnend erscheint. Nicht zu verwundern ist daher, daß aus dem Nachbargebiet Jäger erscheinen, die angeben, sie seien im Dienste der britischen Behörde und ihre Ausübung mit Hinterländern gehöre der letzteren. Von dem Jagdschein, den in unserem Gebiet gegen Erlegung von 2000 Mt. jährlich jeder lösen muß, der die Elefantenjagd gewerbsmäßig betreibt, ist bei diesen Leuten keine Rede. Überhaupt haben die englischen Uebergriffe noch nicht nachgelassen. Das deutsche Gebiet wird von Galabau aus von Händlern heimgesucht, die ohne Zoll zu zahlen, Waaren einführen, Menschen stehlen, das Land in der ärgsten Weise ausplündern und die Bevölkerung durch Zug und Trug gegen die deutsche Herrschaft verhezen. Es fanden sich bei einigen Häuptlingen Briefe neuem Datums von der englischen Behörde, wonach Dörfer, die auf den neuesten Karten nach dem englisch-deutschen Abkommen als zum Kameruner Gebiet gehörend bezeichnet sind, der englischen Behörde unterstellt sein sollten. Die Reisenden behaupten auch, es habe wegen dieser Vorkommnisse zwischen den beiden Kolonialregierungen ein Briefwechsel stattgefunden. Wenn diese Schilderungen zutreffen, wird sich die deutsche Kolonialverwaltung die Frage vorlegen müssen, wie solchen Uebergriffen aus dem englischen Gebiete her mit aller Entschiedenheit ein Ende zu machen ist.

Telegramme nach Swakopmund werden während der Dauer des Krieges in Süd-Afrika, falls der Absender es nicht anders bestimmt, über Emden, Vigo und Madeira geleitet. Eine Befürchtung findet, dem "Reichsanzeiger" zufolge, auf diesem Wege nicht statt. Die Telegramme können in der verabredeten Sprache abgesetzt sein.

Fürst zu Hohenlohe-Dehringen Herzog von Ujest ist, wie der "Reichsanzeiger" meldet, auf seinen Antrag des Oberstämmeramtes entbunden worden. Bis zum Jahre 1894 bekleidete dieses höchste aller Hofämter Fürst Stolberg-Wernigerode. Sein Rücktritt wurde mit der Angelegenheit des Herrn v. Koze in Zusammenhang gebracht. Nachfolger des Fürsten Stolberg wurde der damalige Erbprinz von Hohenlohe-Dehringen. Fürst Hohenlohe ist Oberst a la suite der Armee und erbliches Mitglied des Herrenhauses. Er gehört auch dem Reichstag für Kreuzburg-Rosenberg als Mitglied der deutsch-konservativen Partei an. Ob sein Rücktritt von dem Hofamt mit der Verbannung der kanalfeindlichen Hammerherren und Schlosshauptleute vom Hofe zusammenhängt, ist nicht zu erkennen.

A u s l a n d .

Aus Prag wird gemeldet: In Kronow, Chozien, Oberjeleni, Buschticrad und Hohenmauk sind in den letzten Tagen Ansammlungen und Kundgebungen vorgekommen, bei denen Fensterscheiben in Häusern von Israeliten zertrümmert wurden. Die Wache zerstreute die Menge. In Kladno wurde am 24. Oktober Abends ein Umzug veranstaltet. Ein etwa aus 600 Personen bestehender Trupp durchzog johlend und singend die Straßen. Gendarmerie und Stadtpolizei zerstreute schließlich die Demonstranten, welche auf 3000 angewachsen waren, und verhinderte einen Zusammenstoß zwischen den nationalen und den sozialdemokratischen Arbeitern. Viele Fensterscheiben in Häusern von Israeliten wurden zertrümmert. Der Bezirkshauptmann erließ eine Aufforderung, in welcher er die strengsten Maßregeln androht.

In Paris ist heute der Untersuchungsausschuss des Staatsgerichtshofes als Anklagekammer zusammengetreten, um den

Bericht des Generalprocurators Senators Bernard entgegenzunehmen. Derselbe beantragt wegen verabredeten und festgesetzten Complots gegen die Sicherheit des Staates die Verfolgung der Royalisten Buffet Chevilly Lajol (genannt de Frencourt), Godefroy, Sabran-Pontevès, Bourmont, des Abgeordneten Stamel und der Nationalisten Abgeordneten Derouede, Valliere und Barrillier, sowie der Antisemiten Guerin, Dubuc, Bonnet und Caillly. Wegen des Verbrechens des Attentats gegen die Sicherheit des Staates, das bezweckt, die Form der Regierung zu ändern: Paul Derouede (Putschversuch von der Place de la Nation), Valliere, Barrillier und Guerin und wegen Märschall an dem Attentate Godefroy, Sabran-Pontevès und Dubuc. Gegen Guerin allein werden noch folgende Anklagen erhoben: 1) Wegen Anlegung eines Waffenlagers; 2) wegen Schmähung der Polizei-Agenten; 3) wegen Rebellion und 4) wegen vorbedachten Mordversuches.

Graf Murawiew. Über den Zweck des längeren Aufenthaltes, den Graf Murawiew in Paris genommen, verlautet in diplomatischen Kreisen, der russische Minister wolle den Abschluß einer neuen russischen Anleihe vorbereiten. Die russischen Finanzen seien infolge der bedeutenden Flottenvermehrung, sowie der in zahlreichen Gouvernementen herrschenden Hungersnoths sehr stark in Anspruch genommen worden und bedürfen einer wesentlichen Stärkung. Bei der Aufnahme einer russischen Anleihe komme Frankreich fast ausschließlich in Betracht, und nach der Weltausstellung, von der man sich einen großen finanziellen Erfolg verspreche, würde der Zeitpunkt für die Aufnahme der Anleihe am geeignetesten erscheinen. Durch Besprechung aller jener politischen Fragen, welche Frankreichs Interesse berühren, und durch eventuelle Vereinbarungen zu gemeinsamem Vorgehen soll dem russisch-französischen Bündnisse neue Nahrung zugeführt werden und so die alte Begeisterung der Franzosen für Russland zu neuem Leben erwachen. Ist dieses Ziel erreicht, dann ist auch die Stimmung für eine russische Anleihe gesichert.

Das englische Parlament hat sich gestern vertagt. Die Thronrede, welche bei der Vertagung verlesen wurde, gedenkt rühmend der glänzenden Eigenschaften der tapferen Regimenter, die mit der Aufgabe betraut seien, "die Invasion der südafrikanischen Kolonien zurückzuweisen." Sodann spricht die Königin ihre tiefe Trauer darüber aus, daß so viele brave Offiziere und Mannschaften in Erfüllung ihrer Pflicht gefallen seien. Mit Anerkennung wird hervorgehoben, daß in liberaler Weise die Kriegskredite bewilligt seien, und schließlich dem Vertrauen Ausdruck gegeben, "daß der göttliche Segen auf dem Bemühen des Parlaments und des Heeres ruhen werde, Frieden und gut Regiment in Südafrika wiederherzustellen und die Ehre Großbritanniens zu wahren."

Fürst Ferdinand von Bulgarien eröffnete gestern die Sobranie mit einer Thronrede, in welcher die Hoffnung ausgedrückt wird, daß die Deputirten der Regierung bei den geplanten Eisenbahn- und Hafenbauten sowie in den durch die schlechte Ernte hervorgerufenen finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihre Unterstützung angebieten lassen werden. Alsdann hebt die Thronrede die freudlichen Beziehungen Bulgariens zu Russland und den übrigen Großmächten hervor und kündigt schließlich mehrere Gesetzentwürfe an.

V o c a l e s .

Gleiwitz, den 28. Oktober 1899.

Redaktion und Geschäftsstelle für Gleiwitz:

Kirchplatz 1 (Rathovorstraße).

Fernsprechanschluß: Aunt Gleiwitz, Wandaerer.

+ **Der gute Kamerad.** In der Destille brannten einige Gasflammen mit düsterer Gluth, von den Tafelwollen, die dicht über den Tischen lagen, schier erstickt. Der dicke Wirth gähnte hinter dem Schrank mit hänenartigem Gebrüll; seine Frau war in ihrem halbdunklen Winter schon jaß eingemiedt und die größte Anzahl der Gäste hatte, mehr oder minder schwer, das Volk verlassen. Nur vorn an der Thür saß noch ein finster vor sich hin brütender Gast, der die Mütze tief ins Gesicht gerückt und das Kinn auf die Faust gestemmt hatte, was ihm ein trockenes und verwogenes Aussehen gab. Im Hintergrunde am Osten saßen zwei hartnäckige Gesellen, die zwar selber nach der Schädigung des in dieser Hinsicht sehr weitherzigsten Wirthes längst genug hatten, aber trotzdem von ihrem gemütlichen Flede nicht loskommen konnten.

"Ich hab' einen Kameraden

Einen besser'n find' Du nit —"

gröhle der Eine mit überschappendem Stimme, indem er, von thränenseliger Becherwehmuth erfaßt, seinem Genossen die Hand über den Tisch reichte, und

Die Trommel schlug zum Streite,

Er ging an meiner Seite,

In gleichem Schritt und Tritt, —

Ullang es zweistimmig in so gräßlichen Tönen weiter, daß "Cognac", des Wirthes kluger Budel, der lugelsdörfig zusammengerollt in einem Winkel lag, jäh aus den schönsten Träumen emporfuhr und mit einem läufigen Geheul ohne Aufforderung die dritte Stimme übernahm . . .

Eine Kugel kam geflogen, —"

singen die beiden Becher von Neuem an, obgleich der Wirth ihnen mit der Faust drohend Schweigen geboten hatte, — da kam wirklich etwas durch das dicke Tafelgewölle geflogen, das man in der spärlichen Beleuchtung für eine Kugel halten konnte!

Gilt es mir oder gilt es dir? . . .

Die Sänger schauten sich verdutzt an; krachend war etwas vor ihnen auf den Tisch gefallen und hatte ihnen einen beißenden "Staub" ins Gesicht geprühlt, sobald beide einen unverstehlichen Stein zum Riesen spürten. Nach einer kleinen Weile gegenseitigen Anstarrens erklang es auch wirklich von beiden Seiten Hazi — Hazi — Hazi —! Dann hoben beide die Fausten, denn jeder von ihnen glaubte, der Andre habe sich einen schlechten Scherz mit ihm erlaubt, und im Handumdrehen war zwischen den redlichen Freunden, die eben noch ein Herz und eine Seele gewesen, die schändste Feindseligkeit im Gange.

Sie hat ihn weggerissen

Er liegt zu meinen Füßen

Als wär's ein Stück von mir."

Die Fortsetzung des so jäh abgebrochenen Liedes passte wunderbar Weise zur Entwicklung der Ereignisse. Im nächsten Augenblick lag nämlich der eine der beiden Kämpfer am Boden, während der andere auf ihn herabschauten, als wollte er sagen: "Als wär's ein Stück von mir!"

Will mir die Hand noch reichen

Derweil ich eben lad' —

Kann Dir die Hand nicht geben,

Bleib' Du im ew'gen Leben

Mein guter Kamerad."

Der Schluß erfuhr aber in Wirklichkeit eine kleine Aenderung. Den Besiegten mochten in der That versöhnliche Gedanken befehlen; er möchte die Hand nach seinem Kameraden ausstrecken wollen, aber die feindliche Gewalt des Wirthes und das Erscheinen eines Polizei-germanen verhinderte dies. Dieser nahm die so treu aneinander hängenden Kameraden nach der "Schmerhaften" und Arm in Arm in Arme, konnte man sie am anderen Tage früh 8 Uhr zum Verneigungszimmer wandern sehen. Der eigentliche Friedensstörer, jener finstere Geselle, der das Geschloß — es war eine gefüllte Schnupftabaksdose — zwischen die Sänger geworfen hatte, entklam unbehindert. — So geht es häufig in der Welt; der eigentliche Schuldbige entschlüpft und seine Opfer müssen für ihn bluten.

* * * "Soldatenleben, und das heißt lustig sein." So heißt es in einem uralten Soldatenliede, dessen Weisheit die Baterlandsverteidiger bei allen möglichen Gelegenheiten, sei es in den Kasernen beim Kartoffelschälen, in der Burs- und Fließstunde, oder anderweitig

bringt, singen. Freilich werden noch Manche unter den jüngsten Baterlandsverteidigern, die erst vor kurzem eingestellt wurden, sich befinden, die noch ganz und gar nicht zu dieser Begeisterung für's Kriegshandwerk gelangt sind. Aber auch für sie wird der Tag kommen, wo das Loblied der Zeit des Militärdienstes auch von ihnen verkündet wird. zunächst müssen allerdings die ersten drei oder vier Wochen überwunden werden, die manchmal recht unangenehm sind. Das ist nämlich die Zeitperiode, wo auch in den Erholungsstunden der vor oder hinter der Kaserne liegende Exerzierplatz die äußerste Grenze bildet, die nicht überschritten werden darf. Und dann wird die Erinnerung an frühere Tage, an das Baterhaus, an Mutter's Fleischstücke und an das ferne Lieb, lebendig. Der Baterlandsverteidiger wird sentimental und glaubt der unglaubliche Mensch von der Welt zu sein. Es kommen aber bessere Tage. Wenn erst die steifen Knochen so gelenkt geworden sind, daß der Kompanie-Bater und die Mutter ihre neuesten Kinder ohne Bedenken auf die Straße schicken können, wenn die Rekruten erst in freien Stunden in der Garnisonstadt Ulrichau halten dürfen, wenn sie sich zu dem Höhepunkt der Wissenschaft ausgeschwungen haben, die direkten Vorgesetzten von den übrigen zu unterscheiden und dementsprechend ihre Hören eingerichtet zu können, wenn sie erst sagen können: "Auf den Sonntag freu' ich mich, denn das macht mir viel Plärrer, gehe mit vergnügtem Sinn nach Petersdorf zum Tanz hin" usw. — und wenn erst einige jüchte Beziehungen angeknüpft sind, dann ist auch für sie der Augenblick gekommen, wo sie aus Überzeugung in das Bied einstimmen "Soldatenleben, und das heißt lustig sein!"

Dann wird auch der Jahreskalender nicht mehr so regelmäßig geführt. Die meisten Rekruten führen nämlich vom Tage des Eintritts an einen Kalender, in welchem seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit etwa 700 Striche sich befinden. Jeder Strich hat die Bedeutung eines Tages, und in den ersten Wochen legt sich nach vollbrachtem Tagesdienst kaum ein Rekrut in die Klappe, der nicht im Kalender den betreffenden Tag gelöscht hätte. Aber diese Buchführung dauert in der Regel nicht über die ersten vier Wochen hinaus, denn bis dahin sind die meisten bunten Jungen nicht nur zu berlich, sondern auch aus Überzeugung zum Soldaten herangereift! —

Theater. Man schreibt uns: Am morgenden Sonntag findet grobe Doppelvorstellung statt. Nachmittags 4 Uhr wird zu kleinen Preisen "Im weißen Rößl" gegeben, Abends 8 Uhr geht die Lustspiel-Novität "Als ich wiederlamb", zum dritten und letzten Male in Scen. Der große Beifall, mit dem diese Novität hier aufgenommen worden ist, ist die beste Empfehlung für die morgige Vorstellung. Montag findet dann das erste Gastspiel von Maria Reisenberger statt, und zwar in Dumas interessantem Werk "Francillon", worin die berühmte Künstlerin die "Francine" spielen wird. "Francillon" ist bekanntlich Novität für Gleiwitz, so daß das Publikum Veranlassung hat, der Montagsaufführung auch schon aus diesem Grunde mit allem Interesse entgegenzusehen. — In beiden Gastspielen wird übrigens auch den Dänen Gelegenheit geboten sein, die äußerst schönen Toiletten der Berliner Künstlerin zu bewundern. Es sei außerdem auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß reservierte Billets bis Sonntag Abend abgeholt werden müssen, da sonst zu Gunsten anderer Besucher darüber verfügt werden muß.

* * * **Concert.** Herr Richard Weiz, der den hier. Musikfreunden von seinem ersten Auftritt am 11. Januar d. J. wohl bekannt ist, beabsichtigt am 1. November ein zweites Concert im großen Saale des Theater- und Concerthauses unter Mitwirkung der Kapelle des hiesigen Infanterie-Regiments zu veranstalten. Eröffnet wird das Concert durch Beethovens Leonoren-Ouverture, eine der gewaltigsten Schöpfungen dieses Meisters, welche hier seit langer Zeit nicht zur Aufführung gelangt. Hierauf spielt Herr Weiz das Klavierconcert von Robert Schumann, ein hochpoetisches, von zarterer Innigkeit erfülltes Werk. Wir hatten Gelegenheit, im engeren Kreise Herrn Richard Weiz dieses Concert spielen zu hören und konnten so recht empfinden, wie tief der junge Künstler in das Verständnis der Schumann'schen Werke eingedrungen ist. Die Sinfonie "Lebenskunst" von R. Weiz durfte wohl eine der interessantesten Nummern des Programms sein. Den Inhalt dieses Werkes bildet das Streben und Kämpfen einer Junglingsseele, die bemüht ist, sich in den Wirren des Lebens ihr Ideale zu bewahren. Den Schluß des Concerts bildet eine Sinfonie von Felix Weingartner. — Wie aus diesen Mittheilungen zu ersehen, verträgt der Abend ein hochinteressanter zu werden. Das musikliebende Publikum sei darum auf das Concert des Herrn Weiz ganz besonders aufmerksam gemacht.

+ **Der Singverein Katowitz** unter Leitung des Musikköniglers Professor Oskar Meister veranstaltet am Mittwoch, den 22. November (Viertag) sein erstes Winterkonzert. Zur Aufführung gelangt Joh. Brahms' "Ein deutsches Requiem," für Soli Chor und Orchester. Zur Mitwirkung sind Fel. Emma Hiller, Adaligl. württembergische Kammerfüngerin aus Stuttgart, Herr Willy Jenken, Hofopernsänger aus Mannheim und Mitglieder des Breslauer Orchestervereins gewonnen worden. Bormerkungen auf Blätze können schon jetzt bei Herrn G. Siminna und Hoflieferant Königberger in Katowitz aufgegeben werden.

+ **Das silberne Jubiläum** feierte gestern Brigadelinie Generalmajor v. Alud. Aus diesem Anlaß wurde ihm von beiden hiesigen Regimentskapellen ein Ständchen gebracht.

+ **Vereinschronik.** Der Verein deutscher Kaufleute hält morgen im Vereinslokal, Hotel "Viktoria" seinen 2. Familienabend ab. — Der Männer-Turnverein veranstaltet den 4. n. V. im oberen Saale des Theater- und Concerthauses seinen ersten diesjährigen Familienabend. Derselbe besteht in turnerischen Aufführungen vorträgen von ernsten und heiteren Gesängen und Tanz.

+ **Von der Schneiderinnung.** Der Obermeister der hiesigen Schneiderinnung hat für Montag, den 30. d. Mts., in Bartsch's Restaurant eine Vers

häufigsten galizischen Hofsarbeiter Streit an. Als der Wirthschafts-Inspektor Wodisch sich in das Gefindehaus begeben wollte, um die Leute zu beruhigen, stemmten sich eine Anzahl Arbeiter an die Thür und verspererten so den Eingang. Außerdem wurde der Inspektor reichlich mit beschimpfenden Redensarten bedacht. Der Wirthschafts-Inspektor hatte hiergegen Strafantrag gestellt, in Folge dessen der Händelsfährer, der Arbeiter Konstantin Migla, ein sehr oft vorbeschaffter Mensch, von der hiesigen Strafammer heute zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Sein Komplize, der Arbeiter Bigus, kam mit 20 Mark Geldstrafe davon.

Generallehrerkonferenz. Heut früh fand unter Leitung des Königl. Schulrats und Kreischulinspektors Herrn Schmid seine Generallehrerkonferenz der Lehrer des Schulinspektionsbezirkes I statt. (In nächster Nummer werden wir ausführlich hierüber berichten.)

Undank ist der Welt Lohn. Die Wahrheit dieses Sprichwortes mussten auch wieder einige Bürger erfahren, als sie in später Abendstunde ein hiesiges Hotel verließen. Langsam, mit bedächtigem Schritt, kam die Drosche Nr. 50 die Wilhelmstraße angefahren. Da die Herren bemerkten, daß das Gefährt führerlos war, hielten sie dasselbe an, und schauten sich nach dem Führer um. Nach einer kleinen Weile kam dieser auch angegangen. Anstatt aber sich bei den Herrn zu bedanken, belegte er sie mit den größten Schimpfworten. Auch den hinzukommenden Wächter beleidigte der biedere Fosseler. Er wird sich wegen Bekleidung zu verantworten haben.

Ein Verkehrshindernis ist auf der Klosterstraße durch Fortnahme eines bisher mitten auf dem Bürgersteige vor dem Kaufmann Kühnel'schen Hause befindlichen Pumpenständers beseitigt worden. Wie alle anderen öffentlichen Brunnen trug auch er die Aufschrift: "Kein Trinkwasser!"

Vom Schlachthaus. Die Einführung von Schlachtwieh in das städtische Schlachthaus war am gestrigen Tage sehr gering. Es wurden im Ganzen aus der Umgegend nur 4 Stiere, 1 Kalbe, 2 Schweine eingeführt.

Befrakter Uebermuth. Gestern Nachmittag fuhr ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk im tollen Trabe die abschüssige Gabrzer Chaussee herab. Plötzlich geriet der Wagen ins Schwanken und stürzte um. Einer der vier Insassen wurde herausgeschleudert, glücklicher Weise ohne Schaden zu nehmen. Dagegen wurde die Deichsel des Wagens und ein Rad zerbrochen.

Netter Anfang. Vor hiesiger Strafammer erschien heute der bisher unbekannte Bauernsohn Wilhelm Smidalla aus Grauden. Dieser hatte auf dem hiesigen Bahnhofe dem Musiker Karl Kummer ein paar Handschuhe und einige Cigarren gestohlen. Auch hatte er versucht dem Kummer 200 Mark zu stehlen. Die Strafammer verurteilte ihn heute zu 3 Monaten Gefängnis.

Eingeliefert wurden die Schneiderfrau Julie Schneider wegen Erregung eines Auflauff und die unverheilte Elisabeth Rabus wegen Obdachlosigkeit.

Gabrze, den 28. Oktober 1899.

Dekaktion und Geschäftsstelle für Gabrze:

Bahnhofstraße 2, Café Eichon.

Berufssprechanschluß: Amt Gabrze, Wanderer.

Varietee. Wie uns mitgetheilt wird, eröffnet Schumas Stabülliment in Gabrze die Saison mit zwei großen Varietee-Bestellungen am Sonntag und Montag. Die Spezialitätentruppe "Wratislawia" ist dafür gewonnen, so daß es dem Gabrzer Publikum an Amtissement nicht fehlen wird.

Aus den Vereinen. Der Gesäßglockenverein wird morgen Sonntag eine Anzahl Rassezuchthähne im Eisners Saale zum Verkauf aussstellen. — Der Verein Husarenregiment Graf Goëzen wird Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Grünbergers Restaurant zu Gabrze B eine Generalversammlung abhalten.

Kirchenbau. Die für die evangelische Gemeinde Gabrze zu errichtende Kapelle wird in Kolonie B, unterhalb der Kleinkinderbewahranstalt, erstehen und soll einem Bilar zur Verwaltung übergeben werden. Die Zeichnung ist bereits entworfen und den Behörden eingesandt. Die Kapelle soll in einer Länge von 20 m und in einer Breite von 13 m, für 500 Seelen, ganz nach dem Muster der hiesigen evangelischen Kirche für den Kostenanschlag von 48 000 Mark erbaut werden. Der durch freiwillige Spenden, sowie durch Überweisung eines höheren Geldbetrages des Gustav Adolfvereins gestiftete Baufonds beträgt bereits gegen 3000 Mk. Mit dem Bau soll kommendes Frühjahr begonnen werden.

Heidenmission in Transvaal. Der Missionar Kadach von der Berliner Missionsgesellschaft aus Dobethal in Transvaal erstattete gestern in zwei in der evangelischen Kirche abgehaltenen Gottesdiensten Bericht über seine 22jährige Missionstätigkeit. Das Gotteshaus vermochte die vielen Hörer kaum zu fassen, die den Worten des Apostels aus dem dunkeln Erdtheil mit Spannung folgten. Wendtsand im großen Saale des Glaser'schen Hotels eine Nachfeier statt, der viele, die sich einfanden, wegen Übersättigung nicht bewohnen konnten. Hatte Herr Missionar Kadach im Gotteshause speziell über die Mission gesprochen, so gab er hier ein übersichtliches Bild der Bewußterung und deren Lebensweise, sowie des Klimas und der Bodenbeschaffenheit. Die Buren beständen eigentlich aus Deutschen, Holländern und Franzosen, wie die Großeltern von Ohm Paul, des Präsidenten Krüger, aus Deutschland stammen sollen. Alles Deutsche habe in Südafrika einen guten Klang. Bei den Heiden bew. den wilden Stämmen oder Kaffern und Buffalo seien die Weißen als grausam verschrien, was darauf zurückzuführen sei, daß die eingewanderten Europäer meistens zu den schlechten Elementen zählen. Den Missionaren dagegen stehen sie freundlich gegenüber und holen sie nach wüsten Enden oft selbst auf Ochsenwagen ab, wenn sie wüsten, daß bei einem anderen Stamme ein weißer Mann erschienen ist. Die Missionare müssen die Sprache an Ort und Stelle lernen und den Wilden jeden laut ablauschen, bis sie sich verständigen können. Die Heuschrecke sei ein beliebtes Nahrungsmittel. Herr Kadach beschreibt die Beute des Kreises und führt Beispiele von neuen Glaubensgenossen an. Das Land sei reich an Gold, Silber und Diamanten. Im Winter sei es sehr kalt (für afrikanische Verhältnisse). Hierauf sprach Herr Pastor Kühnel aus Gorla über die Missionstätigkeit der Brüdergemeinde, namentlich in Deutschostafrika. Herr Missionar Kadach zeigte zum Schluss allerhand Gebrauchsgegenstände und Sachen der Wilden vor, auch die Bauberknochen fehlten nicht, was lebhafte Bewunderung hervorrief. Die Sammlungen sowie der Missionschriftenverkauf waren bestiedigend.

Dienstjubiläum. Am 15. November werden es 25 Jahre, daß Herr Amtssecretär Witte am hiesigen Amt arbeitet.

Kautschau. Der Maschinist Sparwasser, auf der Glückaufstraße wohnhaft, wird am 1. Januar 1900 mit seiner Frau nach Kautschau übersiedeln, um bei einer zum Häfenbau in Kautschau verwendeten Dampfrahmen den Dienst eines Obermaschinisten zu versehen.

Das abgebraunte Schutz'sche Haus dürfte am 1. Dezember wieder bewohnbar werden, da die Verstellungsarbeiten in vollem Gange sind. Wie die Sachverständigen erklären, hat das Parterre, die erste und zweite Etage durch das Wasser keinen Schaden erlitten, der geeignet wäre, daß ganze Gebäude zu gefährden.

Aus aller Welt.

Berlin, 27. Okt. Eine Berliner Local-Correspondenz berichtet von dem Selbstmordversuch eines jungen Mädchens, das von dem Elend unter den Berliner Confektions-Arbeiterinnen ein erschreckendes Zeugnis ablegt. Ein 18jähriges Mädchen Namens B. wurde von einem Manne und einer Frau in dem Augenblicke gesetzt, als sie von einer Brücke in das Wasser springen wollte. Das Mädchen erklärte unter Strömen von Thränen, daß es in einer Wäschefabrik arbeite, aber so wenig verdiente, daß trotz thatlichen

Hungerns nicht monatlich fünf Mark für eine Schlaftstelle übrig bleibe. Da sie sich der Prostitution nicht ergeben wolle, habe sie beschlossen, sich das Leben zu nehmen. Für ein vorläufiges Unterkommen der Lebensmüden wurde seitens einer dem Vorhalle bewohnenden Frau Sorge getragen. — Nach weiteren Nachforschungen sollen nach der "Dt. Tageszeitg." ergeben haben, daß die Selbstmordkandidatin in einer großen Wäschefabrik in der Königstraße beschäftigt war. In dieser Fabrik arbeiten nach den Angaben der "Dt. Tageszeitg." 600 Mädeln, die bei täglich zehnständiger Arbeitszeit wöchentlich Löhne von 2,95 bis 5 und 6 Mark verdienen! Die Arbeiterinnen müssen bei ihrer Einstellung sogar, wie das citirte Blatt behauptet, unterschreiben, daß sie mit diesen Löhnern zufrieden sind. Letzteres klingt doch fast unglaublich. Sollte die Notiz gleichwohl ihre Richtigkeit haben, so herrschen ja in der betr. Fabrik ganz ungeheuerliche Zustände.

Berlin, 26. Oktbr. Gestern früh wurde in Schneidemühl aus dem Berliner Schnellzuge heraus die jugendliche Verkäuferin eines Berliner Konfektionsgeschäfts verhaftet. Als der Zug in den Bahnhof eingelaufen war, wurden die weiblichen Reisenden durch Bahnhofbeamte scharf gemustert, worauf eine höchst elegante gekleidete Dame die Aufforderung erhielt, ihr Gepäck zu öffnen. Zögernd folgte sie diesem Wunsche und mußte es geschehen lassen, daß die Beamten aus dem Koffer zum Theil recht werthvolle Damentoiletten und kostbare Seide- und Sammetreste zu Tage förderten. Nach Belebungnahmung des Koffers mit Inhalt wurde dessen Eigentümnerin, die eine Fahrkarte Berlin-Bromberg gelöst hatte, in Haft abgeführt. Die Festnahme war auf Veranlassung der betreffenden Berliner Firma erfolgt.

Berlin, 27. Okt. Gestern Nachmittag beim Hinaufwinden der 35 Centner schweren Bronzesigur des segnenden Christus am Berliner Dombau, kam der Flaschenzug in Unordnung. Die Figur stürzte aus einer Höhe von 33 Meter herab. Die acht beteiligten Arbeiter sprangen rechtzeitig seitwärts. Die Figur ist anscheinend verhältnismäßig wenig beschädigt.

Berlin, 27. Oktober. Mit 15 000 Mk. durchgebrannt ist der 42 Jahre alte Kassenbote Gustav Leisdorf aus der Steinendorferstraße. Er war seit einer Reihe von Jahren in der Maschinenfabrik Cylop in der Paulstraße 15 als Arbeiter beschäftigt, erwies sich in dieser Stellung sehr brauchbar und galt schließlich für so zuverlässig, daß die Geschäftsinhaber ihn vor einem halben Jahr, als der Kassenbote verunglückte, dessen Posten anvertrauten. Leisdorf ging gestern Morgen um 9½ Uhr aus dem Kontor der Fabrik weg, um verschiedene Aufträge auszuführen. Bei der Bank für Handel und Industrie am Schinkelplatz sollte er 9560 Mk. abheben, bei der Berliner Handelsbank in der Behrenstraße dagegen 10 000 Mk. einzahlen. 500 Mk. nahm er zu diesem Zwecke aus dem Geschäft mit. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten hatte der Kassenbote den Auftrag, von der Straßenbahngesellschaft in der Friedrichstraße 218 die Summe von 3841 Mk. 35 Pfsg. einzuziehen. Dann sollte er zur Post gehen, um auf mehrere Postanweisungen einzuzahlen, auf andere dagegen Geld abzuheben. Mit allen diesen Aufträgen mußte er um 1½ Uhr fertig sein, aber er lehrte nicht zurück und war auch nicht in seine Wohnung gegangen. Die Nachforschungen nach anderer Richtung ergaben nun, daß Leisdorf zwar alles Geld, was er einzahlen sollte, auch wirklich abgehoben, dagegen nicht eingezahlt hatte. Es waren ihm daher 15 000 Mk. geblieben, und man zweifelte nicht mehr daran, daß er mit diesen das Weite gesucht hatte. Sofort wurden die Revier- und die Kriminalpolizei benachrichtigt. Die geschädigte Fabrik hat auf die Ergreifung des Durchbrechers eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt. Leisdorf ist 42 Jahre alt, etwa 1,62 Meter groß, unterlegt und kräftig gebaut, hat struppiges, röthliches Haar und einen struppigen rothbraunen Voll- und Schnurrbart. Er trägt einen schmutzig-braunen Sommerüberzieher mit braungestreiftem Futter und einen grünen weichen Filzhut. Sein rechtes Auge ist mit einem großen Kern behaftet. Leisdorf ist verheirathet und hat drei Kinder.

Bamberg, 27. Okt. Über die am 2. d. Mts. bei dem beklagenswerthen Betriebsunfälle auf dem Bahnhof Klosterthor in Hamburg verlegten Retretten erfährt die "Berl. Corr.", daß von den anwanzig in das Militärzareth aufgenommenen Kriegsverletzten bereits sechszenh aus der ärztlichen Behandlung entlassen worden sind und die Entlassung der übrigen vier binnen kurzer Zeit zu erwarten ist. Auch das Befinden der im allgemeinen Krankenhaus untergebrachten Verletzten hat sich so günstig gestaltet, daß sie in den nächsten Tagen in das Militärzareth übergeführt werden können.

Magdeburg, 26. Okt. Der Oberbürgermeister Kraatz von Naumburg a. S. war mit mehreren angesehenen Personen der Stadt schon vor Jahren in Streit gerathen; Beschwerden und Prozeßnahmen kein Ende. Zu den Gegnern des Oberbürgermeisters gehörte auch der Rechtsanwalt Rothenbach, der unermüdlich über den Oberbürgermeister Beschwerde führte. Als vor längerer Zeit Oberbürgermeister Kraatz über eine Jagdangelegenheit mit einigen Personen verhandelte, die den Rechtsanwalt Rothenbach um Rechtsbelehrung ersucht hatten, soll der Oberbürgermeister erklärt haben, Rechtsanwalt Rothenbach solle sich nur sein Lehrgeld wiedergeben lassen". Auf die Beschwerde des Rechtsanwalts beim Regierungspräsidenten gab Oberbürgermeister Kraatz die Erklärung ab, er habe mit den betreffenden Worten den Rechtsanwalt Rothenbach nicht gemeint. Der Regierungspräsident kam aber zu der Überzeugung, daß die Erklärung des Oberbürgermeisters wissenschaftlich falsch sei und legte ihm eine hohe Geldstrafe auf; der Regierungspräsident betonte noch, er habe ein Verfahren mit dem Ziel auf Dienstentlassung gegen den Oberbürgermeister nur deshalb nicht eingeleitet, weil dieser sonst sein Amt einwandfrei veraltet habe. Nachdem eine Beschwerde beim Oberpräsidenten von Erfolg nicht begleitet war, erhob der Oberbürgermeister gegen den Oberpräsidenten Klage beim Oberverwaltungsgericht und trug auch einen Sieg davon, indem die Strafe aufgehoben wurde.

Christiania, 27. Oktbr. Das "Morgenbladet" meldet: Der Dampfer "Zürich" aus London, mit einer Ladung Holz auf der Fahrt von Archangel nach London, ist während des Orlans am 20. Oktober Wrack geworden. Die Deckladung, welche losgerissen wurde, zertrümmerte das Hintertheil des Schiffes und versperrte den Weg zur Kajüte und zum Privatraum. Die Mannschaft zimmernde zwei Flöße und hielt sich bis Sonnabend Abend, zu welcher Zeit der Dampfer sank, auf dem Borderdampf auf. Auf das eine Flöß begaben sich der Kapitän, drei Matrosen, der zweite Steuermann, der Stewart und vier Neger, außerdem wurden die beiden Schiffshunde mitgenommen; auf das andere Flöß stiegen der erste Steuermann, ein Bootsmann, ein Heizer sowie ein weißer und fünf schwarze Matrosen. Beide Flöße waren ohne Lebensmittel und ohne Wasser. Von den auf dem ersten Flöß befindlichen wurde der Kapitän am 23. Oktober in der Nähe der Insel Bigten durch ein Boot gerettet, die übrigen sieben Männer ertranken; zwei Männer wurden auf dem Flöß tot aufgefunden. Das zweite Flöß, auf dem sich nur der Leichnam eines Negers befand, wurde am 25. Oktober an Land gebracht.

Gleiwitz, den 27. Oktober 1899.

Geboren: Fabrikarbeiter Josef Duda e. S., Johannes. — Materialien-Verwaltungs-Gehilfe Otto Seifert e. L., Gertrud Marie. — Hüttenarbeiter Thomas Hezel e. L., Marie. — Hilfsbremser Paul Glodniel e. L., Martha. — Hausböttcher Robert Malosch e. L., Theresa Gertrud. — Schlosser Josef Kuschydl e. S., Carl Joseph. Gestorben: Fritz, S. d. Schuhmachermeisters Georg Jacobowitz, 2 Mon. 2 Tg. — Anna, T. d. Hüttenarb. Theodor Knappit, 3 Mon.

Auszug aus dem Standesamtsregister zu Gleiwitz.

Gleiwitz, den 27. Oktober 1899.

Barnabas empfing der Kaiser den türkischen Botschafter, der sich eines Auftrages des Sultans zu entledigen hatte.

Berlin, 28. Okt. Ein Besuch, den Herr v. Lucanus gestern bei den Ministern v. Miquel und Frhrn. v. Rheinbaben abstattete, macht von sich reden. Der "Boss. Btg." zufolge soll es sich um die Frage der Bestätigung Kirchners gehandelt haben.

Stuttgart, 28. Oktober. Bei der Reichstagssatzwahl im 5.

Württembergischen Wahlkreis wurden bisher gezählt für Ges. (nslb.)

8704, Bringinger (Volksp.) 8018 und Schlegel (Sozialist) 10937.

13 Orte fehlen noch.

Brüssel, 28. Okt. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde der Artikel I des neuen auf Proportionalvertretung beruhenden Wahl-Gesetzentwurfs mit 75 gegen 55 Stimmen angenommen.

London, 28. Oktober. Lord Rosebery hielt heute in Bath eine Rede, in welcher er hinwies auf den Krieg, auf die schweren Verluste an Menschenleben, die bereits zu beklagen seien und auf die Scherereien, die man noch zu erwarten habe, bis der Frieden geschlossen werden könne. Inzwischen sollte das Land völlig einig dem Feinde entgegentreten. Bezugnehmend auf die Wiederabtretung Transvaals nach der Schlacht bei Majuba, sagte Rosebery, Gladstone sei in seiner Handlungswise durch seinen Glauben bestimmt worden, daß die britische Macht groß genug sei, um in einer Weise vorzugehen, wie es andere Nationen nicht ohne Gefahr thun könnten. Die Buren hätten aber die Großherzigkeit Gladstones als einen Beweis angesehen, die ihnen gestattete, sich allerlei Rechte anzumachen. (!!).

London, 28. Oktober. Hinsichtlich der Begleitumstände, unter denen der Rückzug des Generalsule von Dundee-Glouce nach Ladysmith sich vollzog, dürften noch folgende Meldungen aus Ladysmith von Interesse sein: Oberst Schiel wurde von einer Abteilung Cavallerie verwundet aufgehoben. Der alte General Koch liegt im Lazareth noch lebend; er soll während der Schlacht in der Bibel gelesen und um Sieg gebetet haben (?). Die Mauserkugel der Buren macht eine reine, gesunde Wunde und geht durch den Körper durch. Bisher war hier keine Extraktions-Operation nötig. Die Kirchen, Kapellen, das Rathaus, der Cricketplatz wurden hier zu Hospitälern eingerichtet.

Kapstadt, 28. Oktober. Eine Proklamation wurde veröffentlicht, unterzeichnet von Milner und Schreiner, welche die Proklamation des Freistaats, in der ein Theil der Kapkolonie zum Gebiet des Freistaats erklärt wird, für null und nichtig erklärt wird und die britischen Unterthanen an die Pflichten gegen die Königin gehalten werden.

Durban, 28. Oktober. Neutmeldung vom 24. Oktober. Der Gouverneur untersagte die Landung von Flüchtlingen, die nicht englische Staatsangehörige seien. Sechs Personen wurden verhaftet, da sie Spione der Buren sein sollen.

Bulawayo, 28. Okt. Die Polizei und die mit dem Schutz der Bahnlinie beauftragten Truppen hielten die Buren nördlich von Lobatzi zurück. Ein Panzerzug fuhr am 17. Oktober bis 7 Meilen an diesen Ort heran. Der Bahnlörper war schwer beschädigt. Die Engländer stießen südlich vom Krolobifluss (Umpopo) auf eine Abteilung Buren und trieben dieselbe auf einen Hügel zurück. Die Buren verloren acht Tote und einen Gefangenen. Die Engländer hatten keine Verluste.

Dr. J. Schanz & Co., Breslau.

Kattowitz, Filiale: Querstr. 14.

Satente

G. Bache Optiker

Brillen und Pincenez mit nur feinsten Krystallgläsern, jeder Gesichtsbildung fachmäßig genau angepaßt.

Operngläser mit nur besten achromatischen Krystallglas-Linsen in allen Preislagen von Mark 6,00 an.

Fenster-Thermometer in allen Preislagen von Mk. 0,50 an.

Wer Seide braucht verlange Muster

Hohensteiner Seidenweberei Lotze,

Hohenstein-Ernstthal, Sa.

Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.

Königlicher, Grossherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.

Specialität: Brautkleider. Von 65 Pf. bis 10 M. das Meter.

OTTO HERZ & CO.

Frankfurt a. Main.

berühmt durch SOLIDITÄT

ELEGANZ und VORZÜGLICHE PASSFORM

alleinverkauf für Reg.-Bezirk Oppeln

Robert Loewy, Gleiwitz,

am Wilhelmsplatz.

Im Bürgerlichen Gathaus am Krakauerplatz ist im 2. Stockwerk

eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche nebst dem dann gehörigen Boden- und Kellerzimmer — seitherigen Mietpreis 240 Mtl. jährlich — alsbald zu vermieten. Wegen Besichtigung der Wohnung wolle man sich an den Herrn Polizei-Commissionar Böger wenden.

Mietangebote sind nur einzureichen.

Gleiwitz, den 25. Oktober 1899.

11056

Der Magistrat

Die Beerdigung des am 27. d. Mts. im hiesigen städtischen Kranenhause verstorbenen Bauunternehmers Herrn

Eugen Schneider

findet am 30. Oktober cr. Nachm. 3 Uhr statt und zwar von der Leichenhalle des Simultankirchhofes I (Koselerstrasse). i. A. Stumpe, 11080) Schneidermeister aus Breslau als Schwager.

Gestern Abend 1/2 Uhr verschied unser lieber Sohn und Bruder Alfred Wollny, im Alter von 19 Jahr 10 Mon. Dies zeigt im Namen der Hinterlebenden tiefschreit an Gleiwitz, den 28. Oktbr. 1899. Frau verw. Adele Wollny. Beerdigung: Montag Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Löwenstraße 10. (11069*)

Statt besonderer Anzeige. Die Geburt einer Tochter zeigen ergeben am (11077) Gleiwitz, den 27. Oktbr. 1899. Otto Mannheimer und Frau.

Waldschlösschen

Gleiwitz 11052

Sonntag, den 29. Oktober cr.: Grosses

KONZERT

von der Infanterie-Kavallerie. Anfang 4 Uhr Entrée 25 Pf.

Früher Gorinski's Hotel,

Stadtteil Petersdorf.

Grosses Kuchenfest

selbstgebackene gute Pfanckchen und Kaffee.

Aufstich von gutgelegtem fürstl. Tschauer und anderen guten Lagerbieren.

Vorzugl. belegte Brödchen Stück 10 Pf. in bekannter Güte.

Es bietet freundlich ein

11077*) F. Rooker.

Stube u. Alkove sofort zu bez.

Gleiwitz, Niederwallstraße 20.

Vom Freitag bis Sonntag (3.—5. November). Vorm. 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr, findet im großen Saale des Herrn Barisch (Wilhelmsplatz) eine

Ausstellung

der für die neue Kirche bestimmten Paramente, Geschenke pp. statt, zu deren Besichtigung ergebenst eingeladen wird.

Das Eintrittsgeld beträgt pro Person 30 Pf. Mehrbeträge werden dankend angenommen. Der Reinertrag fließt dem Kirchbaufonds zu.

Gleiwitz, den 28. Oktober 1899.

Buchali, Pfarrer.

Fertige Bettwäsche.

Weisse Bettbezüge mit 2 Kissen aus Chiffon, Spitzino, Renforce, Linon, Dowlas 3,50, 4,— 4,50, 5,— 5,50 M. Wallis- u. Damast-Bezüge. Leinene Bezüge.

Bunte Bettbezüge mit 2 Kissen in reichhaltigster Musterauswahl 3,25, 3,80, 4,— 4,20 M. Leinene bunt - farbierte Bezüge.

Fertige Inlets, roth, blau gestreift. Inlets 2,80, 3,— 3,25, 3,80 M. Rissen-Inlets, anrassend, 0,75, 0,85, 1,— 1,20 M. Einfarbige Inlets, glattroth, 3,— 3,50, 4,— 4,50, 5,— 6,— 6,50 M. u. s. w.

Fertige Unterbett-Bezüge von 2,20 M. an. Statroste und gestreifte Drell-Unterbetten.

Fertige Feder-Einschütteln, Decken. 1,75, Kissen 50 Pf.

Fertige Betttücher, 2 Meter lang, ohne Naht von 1 M. an.

Bettfedern, Pfund von 1,10 M. an.

Gleiwitzer Wäschefabrik, Niedecke 19. Fedor Karpe. Niedecke 19.

Reichhaltigste Auswahl

der neuesten Tages in Deutschen Loden- und Jagdhüten

Steyrischen Loden- und Jagdhüten

Deutschen Plüschtüten

Wiener Seiden-Plüschtüten

Deutschen Wollhüten,

Wiener Haarhüten

Englischen Haarhüten

„Borsalino“ feinster italienischer Haarhut nur M. 6,00 und M. 7,50

„Chapeaux-claques“ mit franz. Gestell incl. Karton

M. 6,00, 7,50, 9,00, 10,00, 12,00, 15,00

„Cylinder“-Seidenhüte

moderne engl. und franz. Formen

M. 4,50, 6,00, 7,50, 9,00, 10,00, 12,00, 15,00

„Wichmanns“ Leporinhüte und

Spessartmützen

„Mützen“ in allen Arten und in jeder Preislage

Glacé-, Leder-, und Pelzhandschuhe

Gute Preise!

For Gentleman

Spezialgeschäft für elegante Herrenhüte

11043 Gleiwitz, Ring 6.

ALLGEMEINE ELECTRICITÄTS-GESELLSCHAFT, BERLIN

INSTALLATIONS-BUREAU KATTOWITZ O.-S.

Electrische Beleuchtungs- und Kraftübertragungs-Anlagen.

Anschluss-Anlagen an die

Oberschlesischen Electricitäts-Werke.

Auskünfte und Kostenanschläge unentgeltlich.

1366

Hundert Mark

11057 können Leute, welche Zeit, ist in Kasernen haben leicht verdienten. Bei Erfolg eventl. frühe Verhandlungen anderer Art. Muster gegen 50 Pf. Gebr. Oehlert, Leipzig, Kleinjocher.

Herrenstiefel

von 5—16 Mk.

Schuhwaaren

Damenstiefel

von 3—13 Mk.

in guten Qualitäten

für Herren, Damen u. Kinder

empfiehlt

19714

in grosser Auswahl, zu billigen Preisen, bei streng reeller Bedienung

Herrmann Freund, Gleiwitz,

Tarnowitzerstr. 14, gegenüber d. Eiskeller.

Knabenstiefel

von 4—9 Mk.

Kinderstiefel

von 1—5 Mk.

Schuhwaaren!

Musikverein Gleiwitz.

Sonntag, den 19. November 1899, Nachmittags 5½ Uhr,

im Victoria-Theatersaal

(11058)

Kammermusik-Abend.

Stadttheater in Gleiwitz.

(Theater- und Konzerthaus)

Direktion: J. Ricklinger.

Sonntag, den 29. Oktober cr.:

Große Doppel-Vorstellung

Nachmittag 4 Uhr zu kleinen Preisen

Leichte Aufführung:

Im weißen Rössl.

Ends 8 Uhr zu gewöhnlichen Preisen

Im Abonnement! Dritte u. letzte Aufführung Im Abonnement der bedeutendsten Lustspiel-Novität der Saison

Als ich wiederkam

Colossal Lacherfolg!

Lustspiel in 3 Akten von Dr. Oskar Blumenthal und Gustav Adelburg.

Regie: Ricklinger.

Personen:

Wilhelm Giesecke, Fabrikant

Doktor Otto Siedler, Rechtsanwalt

Elisabeth, dessen Frau

Doktor Walther Hinzelmann

Gabi Palm, Malerin

Fanny Palm, ihre Schwester

Leopold Brandmeyer, Wirth zum „Weißen Rössl“

Josephine, seine Frau

Fredi von Beck, Oberleutnant

Assessor Bernbach

Emmy, seine Frau

Rechtsanwalt Arndt

Kerndl, Fuhrkerr

Ein Piccolo

Theresie, Hausmädchen

Ein Kutscher

Der erste Akt spielt in Berlin, der zweite und dritte Akt im Gasthaus zum „Weißen Rössl.“

Dutzendbillets zu allen Plätzen von heute ab auch zu 1.-Dutzend in allen Kauflässen.

Montag, den 30. Oktober cr.:

Erstes Gastspiel von Maria Reisenhofer vom Deutschen Theater in Berlin.

Äußer Abonnement!

Äußer Abonnement!

Jug. und Kassenstück aller Bühnen.

Povilat!

Francillon

Sensations-Komödie in 3 Aufzügen von Alexander Dumas (Sohn), Deutsch

von Paul Lindau. Regie: Moritz Renner.

Personen:

Moritz Renner.

Lucien, sein Sohn

Francine, dessen Frau

Annette, Luciens Schwester

Stanislaus von Grandredon

Henry von Syneux

Jean von Garillac

Theresie Smith

Celestin, Kammerdiener

Ein Diener

Elise, Kammerjungfr.

Binguet, Bureauvorsteher bei einem Notar

Ort der Handlung: Paris bei Lucien von Rivelles. Zeit: Gegenwart.

Francine Maria Reisenhofer als Gast.

Dienstag, den 31. Oktober, zweites und letztes Gastspiel

von Maria Reisenhofer.

Die grosse Glocke

Lustspiel in 4 Akten von O. Blumenthal.

Baronin Erna von Soldau Maria Reisenhofer als Gast.

Reservierte Billets müssen bis Sonntag Abend abgeholt werden

da sonst im Interesse anderer Abonnenten abverkauft wird.

Kängurru - Schwanz-Suppe

und frische Aufläufe

empfiehlt 11073

A. Weber,

Gutsmann's Weinstuben

Der oberschlesische Wanderer.

No. 252.

Zweites Blatt.

Gleiwitz, Sonntag, den 29. Oktober 1899.

Fernsprecher: Amt Gleiwitz No. 16.
Amt Zabrze No. 78.

72. Jahrgang.

Tages- und Geschichtskalender.

Sonntag, den 29. Oktober 1899.

Sonnen-Ausgang Sonnen-Unterg. Mond-Ausgang Mond-Unterg.
6.32 U. 4.26 U. 1.7 U. 2.6 U.

Friedrich Diederich geboren, 1790.

Montag, den 30. Oktober 1899.

Sonnen-Ausgang Sonnen-Unterg. Mond-Ausgang Mond-Unterg.
6.34 U. 4.24 U. 2.12 U. 2.24 U.

Preußen schließt Frieden mit Dänemark, 1864. — Einführung von
Le Bourget, 1870.

Vermischtes.

** Dresden, 27. Okt. Das schon g.m.s.dete, auf vier Jahre neun Monate Gesängnis, fünf Jahre Chorverlust und Tragung der Kosten lautende Urteil gegen den Kommerzienrat Hoffe, den ehemaligen Schatzmeister des König Albert-Vereins, begründet der Präsident, Landgerichtsdirektor Frommhold, wie folgt: Bei der Strafzumessung hat der Gerichtshof einmal erwogen, daß der Angeklagte bis in sein hohes Alter ein tadelloses Leben geführt hat, daß er, der an Augus und Wohlleben gewöhnt war, den Schein eines reichen Mannes aufrecht erhalten wollte, daß der Mangel an jeder Kontrolle sein Treiben wohl begünstigte, daß er ferner nach Entdeckung der Unterschlagung sich sofort zum Ersatz bereit erklärte und endlich, daß einen Mann in dem Alter des Angeklagten eine hohe Strafe schwerer trifft, als einen gesunden jungen Mann, oder einen Mann in mittleren Jahren. Strafschärfer ist jedoch der langjährige arge Vertrauensbruch und der Umstand erwogen worden, daß die unterschlagenen Gelder zur Linderung von Not und Elend gegeben waren. Endlich ist erwogen worden, daß der Angeklagte noch in der letzten Zeit Jagd-Gastmäher gegeben hat. Da der Angeklagte eine gemeine Stimmung am Tag gelegt hat, so ist auch auf Verlust der bürgerlichen Ehre rechts während 5 Jahren erkannt worden. Der Angeklagte sank bei Anhörung des Urteils förmlich in die Knie. Er unterhielt sich noch eine Zeit lang mit seinem Vertheidiger und ließ sich alsdann ruhig abführen.

** Brüssel, 27. Oktober Von unbekannter Hand wurden an die Wand des englischen Generalkonsulates zu Antwerpen mit Ochsenblut die Worte: "Blut! Blut! Verräubert!" gemalt. Die Polizei traf Maßregeln, um das Konsulat gegen Ausschreitungen zu schützen.

** Der Kaiser zu Eduard Zeller. Der berühmte Altmeister der deutschen Philosophie, Eduard Zeller, der seit einigen Jahren in Stuttgart im Ruhestand lebt, erhielt zu seinem nördlichen fünfzigjährigen Professorjubiläum, folgende ehrenvolle Drahtung des Kaisers: "Empfangen Sie meine wärmsten Glückwünsche zum heutigen Tag, an welchem Sie vor 50 Jahren Ihre verdienstvolle Thätigkeit als Professor der Philosophie in Marburg begonnen haben. Mit Begeisterung können Sie auf diesen in ernster Arbeit verbrachten Zeitraum zurückblicken und sich ihrer Erfolge als Lehrer wie als Führer erfreuen. Ihr Name ist mit der Geschichte der deutschen Philosophie für alle Zeiten eng verbunden. Mit besonderer Dankbarkeit und Anerkennung gedenke Ich Ihnen treuer Wirkens an der Berliner Universität und der wertvollen Vereicherungen, welche die Friedericianische Literatur durch Ihre Studien über die philosophischen Anschauungen des großen Königs erfahren hat. Wilhelm, i. R.

** Die Verhaftung des Berliner Geldbrüder-Schwarz, welcher vor etwa acht Wochen nach Unterschlagung von Postkassengeldern im Gesamtbetrag von 13 527 Mk. 37 Pg. flüchtig geworden ist und vom Berliner Landgericht 1 Stedbrieflich verfolgt war, ist der Polizeibehörde von Zell an der Mosel gelöscht. Der Verhaftete hatte sich seit einiger Zeit in Kreuznach aufzuhalten. Die fortgesetzten Veröffentlichungen, welche die Postbehörde in allen Zeitungen Deutschlands unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung von 750 Mark erließ, scheinen ihn jedoch aufgestört zu haben. Von Kreuznach aus begab er sich über den Hundstädter in die Moselgegend, indem er ängstlich größere Orte vermied, um nicht erkannt und verhaftet zu werden. Sein Geschick hat ihn leichtwohl erreilt.

** Auf Wasserfischen von Berlin nach Hamburg. Der Fischermeister Grohmann von Berlin hat den Weg von Berlin nach Hamburg zu Wasser über die Spree, Havel, Elbe auf eigens konstruierten Wasserschuhen zurückgelegt. Es ist ihm nämlich gelungen, sich nach Art von Schneeschuhen ein Paar aus Blech konstruierte lufthölzige Behälter zu bauen, welche er an den Füßen befestigt. Hierdurch ist es ihm möglich, sich auf dem Wasser fortzubewegen. In der Hand führt er hierbei ein Doppelpaddel, das er bald als Balancierstange, bald zur Fortbewegung benutzt. So kann er nach seiner Angabe weite Strecken auf dem Wasser zurücklegen, und hat denn auch die Reise ohne Schwierigkeiten bestanden. Nun erwuchs ihm in Hamburg Schwierigkeiten — durch die Polizei. Es wurde ihm nämlich beurteilt, daß zu derartig ungewöhnlichen Spaziergängen in Hamburg die Erlaubnis der Wasserpolizei eingeholt ist.

** In einer Halle gesangen. Man schreibt aus Paris: Zu einem Juwelier in der Rue de la Paix kam dieser Tage ein Herr von distinguirtem Aussehen, der sich zahlreiche wertvolle Schmuckgegenstände vorlegen ließ und bei deren Auswahl sehr schwer zu befriedigen war. Während der Verkäufer aus dem Innern der Schränke immer neue Pretiosen ans Tageslicht beförderte, fuhr er erschrocken zusammen, als sein "feiner" Kunde einen marktdurchdringenden Schmerzensschrei ertönen ließ. Der "Herr Graf" hatte einen unbedachten Augenblick benutzt, um eine kostbare Brosche in seiner Mundhöhle verschwinden zu lassen, wobei ihm jetzt die in den Reißknopf gedrunge Nadel in wahre Todesangst versetzte. Man geleitete ihn in die nächste Apotheke, in der es fast nach laugem Bemühen glückte, des verschluckten Objektes wieder habhaft zu werden. Graf Cernizon, so nennt sich der Erfinder dieses neuen Tricks, behauptet zwar, er habe nur die Güte seiner Zähne an dem spröden Metall versucht, wollen, diese Aussrede fand jedoch bei der Behörde keinen Glauben, sie hat sich vielmehr auch durch die großartigen Alluren des Herrn Grafen nicht abhalten lassen, ihn hinter Schloß und Riegel zu setzen.

** Die Schwindeler gegen die Versicherungsgesellschaften. Über das Haupt der schwedischen Versicherungsgegenstände, den Arzt Dr. Pallin in Eskilstuna, werden nun mehr ganz wunderbare Dinge erzählt. Dem Berliner "Vokal-Anzeiger" wird darüber geschrieben: Dr. Pallin war in Eskilstuna bei der Bevölkerung sehr beliebt, und obgleich seine Tüchtigkeit als Arzt nicht besonders groß war, erfreute er sich doch einer bedeutenden und reichen Clientel. In seinem eleganten Wagen machte er keine Krankenbesuche, die Abende und Nächte verbrachte er mit reichen Beheimmern in den Clubs, wo er große Summen im Spiel verlor. Außerhalb der Stadt besaß Pallin eine elegante Villa, die er vor einigen Jahren mit einem Feste oder richtig mit einer Odeon, von der die ganze Stadt lange sprach, einweihte. Obgleich Pallin verheirathet war, hatte er zu diesem Feste nur reiche und lebenslustige Junggesellen eingeladen, für die er sehr extravagante Überraschungen vorbereitet. So sah man mit Staunen in den Ecken des Festsaales vier prächtige Statuen als Jodelläger. Die Statuen waren aber — lebendige, junge Mädchen, die, wie der König im Märchen, fast nichts anhattan. Als Frau Pallin dies erfuhr, wurde sie so entsetzt, daß sie die Villa nie betreten wollte. Um Geld für diese extravagante Lebensweise zu schaffen, schmiedete Pallin sein Complot gegen die Versicherungsgesellschaften. Doch scheint er bisher noch nicht besonders großen Vortheil von seinen Beträgereien gehabt zu haben, da die Organisation derselben erst jetzt ganz vollendet wurde und man nun noch wartete, daß die Versicherten sterben sollten, als die Polizei die Verhaftungen vornahm. Mehrere der Schwedeleien entbehren übrigens nicht einer gewissen Komik. So wurde eine arme Witwe verhaftet, die während mehrerer Jahre Armenunterstützung erhalten hatte, dennoch aber für 50 000 Kronen verhaftet war! Einer der Verhafteten hätte kürzlich seine Hochzeit in Stockholm feiern sollen. Die Gäste hatten sich eingefunden, und alle Vorbereitungen waren getroffen, als plötzlich die Nachricht kam, der Bräutigam sei verhaftet. Es durfte ihm jedenfalls ein Trost sein, daß mehrere der Gäste während der folgenden Tage auch verhaftet wurden. Überhaupt ist die Zahl der Verhaftungen in Eskilstuna so groß, daß, wenn zwei Bekannte sich auf der Straße treffen, einer dem andern ziert: "Was? Bist Du auch noch auf freiem Fuße?"

** Heldentat eines Bergmannes. Man schreibt aus London: Durch die Heldenhaft eines Bergmannes, welcher ihm selbst das Leben rettete, ist einer großen Anzahl von Bergleuten das Leben gerettet worden. In einem seit längerer Zeit verlassenen Schacht der Caj-Tollern-Mine in Lanark in Schottland arbeiteten ungefähr 30 Bergleute, darunter Edward Williams. Dieser bemerkte plötzlich, wie das Wasser in den Schacht drang und von Sekunde zu Sekunde höher stieg. Ohne seine Kaltblütigkeit auch nur einen Augenblick zu verlieren, rief er seinen Kameraden, welche 20 Meter von ihm entfernt arbeiteten, zu, sich schleunigst zu retten. Alles eilte zum Fahrstuhl, und als sich dieser eben zu heben begann, stürzte ein wahres Sickerbach in den Schacht, in welchem alle Bergarbeiter unselbstbar ertrunken wären. Der unglückliche Williams, welcher zuerst an die Rettung seiner Kameraden und dann an seine eigene gedacht hatte, konnte die Förderstuhle nicht mehr erreichen. Am nächsten Tage fand man seine Leiche im Wasser. Die geretteten Bergleute haben beschlossen, aus Dankbarkeit ihrem Kameraden ein glänzendes Beigabe zu veranstalten.

** Von einem eingepödelten Erbbonkel erzählt der Pariser "Figaro" eine merkwürdige Geschichte. Ein reicher Kaufmann in Cincinnati, der sich dem Ende nahe fühlte, hielt es für seine Pflicht, Testament zu machen. Er war Fabrikant von Pökelfleisch und wollte auch nach dem Tode das Interesse zeigen, das er für sein Geschäft hegte. Er ordnete daher in einer Klausel seines Testaments an, daß nach seinem Tode sein Körper in Salz gelegt und, regelrecht eingepödelst, im Geschäft aufbewahrt werden sollte. Man darf sich wohl fragen, was seine Erben gehalten hätten, wenn sie Europäer gewesen wären, aber sie waren Amerikaner und zögerten keine Minute. Hier muß bemerkt werden, daß der Kaufmann einer von jenen beliebten Leuten war, die man in Deutschland "Erbbonkel" nennt, und deren letzter Wille immer gründhaft respiziert wird.

Seine Erben ließen also einen Metallkasten anfertigen, legten den originalen Onkel hinein und pödelten ihn nach allen Regeln der Kunst ein. Dann bewahrten sie ihn so auf, wie nach der Feienvorbrennung die Asche eines teuren Todten aufbewahrt wird. Das amerikanische Blatt, das diese Historie berichtet, garantirt für die "Richtigkeit" und nennt sogar ohne Weiteres den Namen des eingeschalteten Onkels und seiner Firma, so daß man an eine neue, sinnreiche Art von Reklame denken könnte. Aber das wäre eine sehr schlechte Reklame, die nicht geeignet ist, die Kundenschaft anzulocken. Bei dem Verkauf von Pökelfleisch kann leicht ein Irrthum vorkommen, und ein alter Onkel mit Sauerkraut . . . man mag den Gedanken lieber nicht ausdenken!

** Dreizehn Männer in drei Jahren gehabt zu haben, darf sich, wenn man der etwas sehr romantischen Erzählung eines englischen Blattes Glauben schenken darf, Clemente Ruiz, eine Spanierin von Geburt, rühmen. Merkwürdig bei diesem Ereignis ist es, daß gerade die Nr. 13, also die Unglückszahl, das lang ersehnte Glück gebracht hat. Das erste Kapitel dieses sonderbaren Romans spielt vor drei Jahren in Santa Barbara, wo Clemente Ruiz bei ihren Eltern mit 11 Geschwistern in ärmlichen Verhältnissen lebte. Clemente war damals ein frisches, schönes Mädchen von 17 Jahren, ein spanischer Typus, mit dunklen Augen, schwarzem Haar und von stolzer Haltung. Ihre Schönheit war weit und breit in der Stunde bekannt; trog ihrer Jugend war die Zahl ihrer Verehrer eine Legion. Clemente wußte aber von ihren ländlichen Bewerbern nichts wissen und sie gab erst nach, als ein russischer Edelmann, Graf Tolstow, der schon im "besten Mannesalter" stand, als sie noch in der Wiege lag, sich um sie bewarb. Ihre Familie begünstigte natürlich den Freier, der in der einen Hand die Gräfinkrone und in der anderen große Reichstaler hielt und willigte auch das Mädchen ein. Aber Frühling und Spätherbst passen nicht zusammen, und nach einigen Wochen sehr zweifelhaften Glücks ging die junge Gräfin nach Los Angelos und brachte, was dort bekanntlich nicht schwer hält, eine Scheidung zu Wege. Ein Mädchen, das in zwei Monaten umworben, verheirathet und geschieden ist, scheut natürlich auch vor weiteren Versuchen nicht zurück. Ihr zweiter Bewerber war ebenfalls adelig, aber er hatte noch keine grauen Haare aufzumeisen. Nach wenigen Wochen wurde aus der Gräfin Tolstow eine Baronin Baldry. Zum zweiten Male erwies sich nun die Schönheit als wankelmüthig; als ihr Gemahl darauf bestand, die Flitterwochen am Meerestrande zugubringen, verließ ihn die junge Frau, die sich vor der See Krankheit fürchtete, ging ruhig nach Santa Barbara zurück, und ließ den untröstlichen Baron allein. Ihr nächster Gatte war John Wilbur, der Sohn eines kalifornischen Edelmagnaten, der ihr wenigstens die Aussicht auf großen Reichthum eröffnete. Einige Monate lebte sie glücklich mit ihm, aber als die Familie ihres Gatten ihre Geschichte erfahren hatte, und nun Uneinigkeit zwischen den Cheleuten sah, verließ sie ihr Haus und entließ mit John Harper, einem wohlhabenden Bürger Cincinnatis. Es schien zunächst, als ob über diesem abenteuerlichen Leben endlich die Sonne des Glücks aufgehen sollte, aber auch diesmal war es nicht von Dauer. Der Gatte erlitt nämlich und starb, und die junge Witwe bewies nun für eine kurze Zeit, daß die Trauer ihr ebenso gut zu Gesicht stand, wie das hochzeitliche Gewand. Ihr nächster Gattl war ein nüchterner Geschäftsmann aus Albany, der mit seinem schönen und lauenhaften Weibchen wenig Gemeines hatte, und auch diese Ehe fand ein trübseliges Ende. Ihr nächstes Wagnis war W. S. Hank, ein Farmer aus Tegus, der ebenfalls nicht die Fähigkeit besaß, das anpruchsvolle Dämmchen glücklich zu machen. Er makte für kurze Zeit einem berufsmäßigen Sportsmann und Spieler Platz. Nr. 8 war Charles Williams, ein südafrikanischer Landmann, ihm folgte Kapitän Ellis, ein Juwelier, Namens Charles Emery, ein Tambour aus San Francisco, A. S. Krump und der Barbier Charles Klett. Eine Atmosphäre von Scherzen und Seifenschaum war natürlich zu prosaisch für eine so romantisch angelegte Dame, und so fand auch die 12. Ehe einen jähren Abschluß. Ihr letzter Gemahl, der sich augenblicklich noch im Amt befindet, ist Charles Goto, mit dem sie friedlich und glücklich auf einer Farm leben, wo Menschen beinahe so selten sind, wie schwarze Schwäne. Es scheint also, daß die heirathslustige Dame jetzt in den Ruhestand zu treten beabsichtigt. Wenigstens bekräftiert sie selbst, daß sie nun zufrieden gestellt ist, und nach 12 missglückten Experimenten in Nr. 13 endlich den Gatten ihres Herzens gefunden hat.

** Der unberufene Kritiker. Bei der Generalprobe der Komödie "Carriere" im Wiener Kaimund-Theater trug sich ein Vorfall zu, der bald zu einer heitigen Szene geführt hätte. Während der erste Akt gezeigt wurde, saß im Halbdunkel des Parterre ein Herr, der fortwährend zu der neben ihm sitzenden Dame laute kritische Bemerkungen, manchmal sogar verleidender Art, machte. Direktor Gattle, der die Regie führte, wollte die Aufführung nicht unterbrechen, um die Darsteller nicht aus der Stimmung zu bringen, und wartete daher den Schluss des ersten Aktes ab. Kaum war aber der Vorhang gefallen, so eilte der Direktor in erregter Stimmung ins Parterre, um nach dem freudigen Manne zu forschen und ihn zur Legitimierung aufzufordern. Als Herr Gattle im Parterre ankam, waren jedoch die Sitze leer. Wohin ist der fremde Herr gegangen?

Damen-Confection,
Mode-, Seidenwaaren- und Kinder-Confection
empfehlen in unübertroffener Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Genre zu enorm billigen Preisen
Wilhelmstrasse. Kopp & Panofsky, Gleiwitz, Wilhelmstrasse.

fragte der Direktor erregt den Theaterdiener, „und wer ist er?“ Der Diener wußte nichts anderes zu antworten, als daß der geheimnisvolle Herr mit der Dame gleich nach Schlüß des ersten Aktes auf die Bühne gegangen sei. Dort aber war der Gescheit auch nicht zu finden. Um die Generalprobe nicht aufzuhalten, ließ Direktor Sette den Vorhang zum zweiten Akt ziehen. Diese aber hatte kaum begonnen, als der frende, ungerufene Kritiker mit ganz denselben Bemerkungen antrat, die er im ersten Akt gemacht hatte. Da hörte man wieder: „Das ist zu lang!“ „Das muß geändert werden!“ „Aber das ist ja ganz und gar geschmacklos! Das klappt ja gar nicht!“ Nun riss aber dem Direktor die Geduld. Er klopfte ab, trat vor den Souffleurkasten und rief mit lauter Stimme in den leeren Theatersaal: „Wer sind Sie, mein Herr und mit welchem Rechte erlahnen Sie sich, mit Ihrer lauten Kritik in unsere Aufführung einzutreten? Legitimieren Sie sich zunächst! Und verlassen Sie überhaupt augenblicklich das Theater! Es kummert Sie gar nicht, ob hier etwas klappt oder nicht. Ich bin der Direktor und hier auch Regisseur. Wer hat Ihnen überhaupt gestattet, hier einzutreten?“ Der Mann im Parterre erhob sich nun; er schien sprachlos vor Schrecken und brachte kein Wort heraus. In diesem Augenblick kam gerade die Schauspielerin Fräulein Petri aus der ersten Kulisse auf die Szene. „Aber Herr Direktor, regen Sie sich doch nicht auf,“ sagte Fräulein Petri, „ich habe den Herrn eingeführt, und sogar mit Ihrem Erlaubnis.“ „Ja, wer ist denn der Mensch eigentlich, der uns vorschreiben will, was klappt oder nicht, was zu lang ist oder zu kurz?“ „Es ist mein Schneider“, antwortete Fräulein Petri. Und nun war zur allgemeinen Heiterkeit das Rätsel der unberufenen Kritik gelöst und alle Erregung verschwunden.

** Der Gasconier. Weshalb und seit wann nennt man den Gasconier einen eitlen Brähler und Schwäger? In der „Revue bleue“ glaubt Paul Bonnefon behaupten zu können, daß Marc de Maillet, Lieblingsdichter der Königin Maguerite, dafür verantwortlich ist. Bescheidenheit und Einfachheit sind nicht seine Sache. Keiner hat seine Werke so gelobt, wie er selbst es zu thun verstand. Er wußte das übrigens selbst genau, aber er fand in seinem Talente eine hinreichende Entschuldigung: „Mehrere“, sagt er in einer Vorrede, „werden, wenn sie diese Vorrede lesen, mich als einen Narren verurtheilen; aber wenn sie meine Leistungen sehen, werden sie gezwungen sein, mich wieder freizusprechen“. An seine königliche Gönnnerin schrieb er über seine Nebuhler folgendermaßen: „Sie haben den Werth ihrer Verse auf die Waage gelegt und darin nur eine simple und Mitleid erregende Nachtheit der Sprache gefunden, während Sie meine Geistesprodukte als werthvolle Diamanten, die im Gold der Worte ruhen, tagtirkt haben...“ Diese schwärmige Sprache wandte Maillet natürlich nur an, um irgend eine Belohnung zu erlangen, und er fand auch sonst noch blumreiche Phrasen, um seinen Wünschen größeren Nachdruck zu verleihen: „Madame, ich bitte Sie ganz ergebenst, sich von dem Entzücken über meine Verse loszumachen, um mich in das Entzücken über Ihre Wohlthaten eintreten zu lassen; ich habe Ihnen etwas von dem geschenkt, was das Schönste im Himmel ist, und als Gegenleistung verlange ich nur etwas von dem, was das Schönste auf Erden ist.“ Manchmal machte sich die Königin das Vergnügen, zwischen ihrem Schübling und irgend einem seiner Nebenbücher einen Dichterwettstreit zu veranstalten; bei dem geringsten Widerspruch nannte Maillet seinen Kollegen in der Sprache der Götter „einenen Auswurf des Parnasses, einen Irrthum der Natur“. Wenn aber der Gegner Wiene mache, Genugthuung zu verlangen, blickt Maillet sofort zum Rückzuge. Der schlimmste Feind Maillets war sein Landsmann Thophile, der ihn in zahlreichen Pamphleten lächerlich mache.

** Die Wirkungen der Körper-Temperatur. Wenn man bei strenger Winterkälte aus einem schlecht geheizten Raum ins Freie tritt, empfindet man die Kälte viel mehr und unangenehmer, als wenn man sich vorher längere Zeit in einem gut geheizten Zimmer aufgehalten hat. Man sollte gerade das Gegentheil erwarten. Nach der Ansicht der Physiologen beruht die Erscheinung auf dem Verhalten der Körper-Temperatur. Wenn diese bereits im Zimmer wegen unzureichender Heizung etwas gesunken ist, so genügt das geringe Weiterkriechen im Freien, um ein unangenehmes Frost-Gefühl hervorzubringen. Eine andere interessante Wirkung der Körper-Temperatur ist folgende: Leidet man infolge eines Katarrhs an Husten, so tritt der Hustenreiz in den ersten Nachtstunden besonders lästig und schlafstörend auf, während in den späten Nachtstunden und gegen Morgen der Husten nachlässt und sich Schlaf einstellt. Der Grund hierfür ist nur darin zu suchen, daß die Körper-Temperatur in den späteren Nachtstunden erheblich sinkt. Die Erregbarkeit der Organe steigt und sinkt aber innerhalb gewisser Grenzen mit der Körper-Temperatur. Auch die allgemeine Körper-Temperatur wirkt, in so engen Grenzen sie auch unter normalen Verhältnissen auf und nieder schwankt, in derselben Weise. So kann man beobachten, daß lästiger Hustenreiz in der Nacht oft sofort gelindert oder befreit werden kann, wenn man durch Umkehrern der Bettdecke oder Erfrischung der Decke durch eine dünnere eine geringe Herabsetzung der Körper-Temperatur hervorbringt. Vielleicht ist es demnach ratsam, Personen, die an nächtlichem Husten leiden, nicht in zu warmen Zimmern und nicht in dicke Federbetten eingepackt schlafen zu lassen.

Sinnspurk.

Des Guten Unerkennung ehrt dich selbst,
Es macht dich gut, das Schöne macht die Seele
Dir schön, wie jenem, der es bringt, es trägt.
D. Schefer.

Zum Licht!

Novelle von H. Nenee.

Nachdruck verboten

Trotz der auf den weißverhüllten Fenstern brütenden Nachmittagssonne ging Frau Auguste Wendlandt in ihrer Bürgstube wohlgefällig ordnung hin und her.

Mit geschickter Hand entfernte sie die Überzüge von den Polstermöbeln, zog von Spiegel und Kronleuchter den Gazeschleier und stellte auf kleine Seitentische die vielarmigen Silberleuchter, die sie eben dem Schrank entnommen.

„Kerzen werde ich nicht erst aufstellen“, meinte sie, „jetzt im Hochsommer will es ja so wie so nicht recht dunkel werden, aber auf den ersten Blick sieht man doch, daß man es hier mit reichen Leuten zu thun hat. Nun noch rafft das neue Service, das erst in vergangener Woche angekommen ist, aufgestellt.“

Eilig schloß sie ihr neues Buffet auf und begann auf der weißen Marmorplatte ihre Schäze bunt durcheinander aufzurichten.

„Was an diesem Dinge eigentlich drei Thaler kostet?“ sagte sie lippenschüttelnd, einen altdutschen Trinkkrug in unmittelbarer Nähe von zierlichen Stoccataßchen stellend. „Theuer sind ja alle diese Sachen, aber man muß sie im mindesten haben, wenn man etwas vorstellen will.“

Und wenn man nicht versteht, damit umzugehen, macht man sich lächerlich“, fiel ihr eine Stimme ins Wort.

Nach wandte sie sich um und blickte bestürzt in die spottlustigen Augen des Schwagers, der unaufgefordert näher trat und lachend ihre Arrangements in Augenschein nahm.

„Was ist denn hier los?“ fragte er mit gut gespieltem Erstaunen. „So viel ich weiß, feiern wir doch heute keinen Geburtstag in der Familie. Und wenn auch Dein Bruder, der Schornsteinfeger, und unsere Tante, die alte Organistenwitwe kommen, die nehmen auch in der Wohnstube ohne Malartbouquets und Majolikageschirr.“

Frau Auguste fand es für gut, jede boshafte Anspielung heute

Herzberg & Co.,

Weingroßhandlung,

Gleiwitz, Wilhelmstraße 51, —
empfehlen ihre gut gelagerten Weine, für deren Naturreinheit jede Garantie übernommen wird.

Echt französische Rothweine

per Flasche 1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 2,50 und 3,00 Mark.

Fein mild gezeigte und süße

Ober-Ungar, Tokai u. Medizinal-Weine

unter ganz besonderer Garantie, — per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

Moselweine

per Flasche 0,60, 0,70, 0,80, 0,90 und 1,00 Mark.

Rheinweine

per Flasche 1,00 Mt., 1,25 Mt., 1,50 Mt. und 2,00 Mt.

Sherry, Madeira, Portwein

per Flasche 2,00 Mark, 2,50 Mark und 3,00 Mark.

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

9311

Deutsche Schaumweine

per Flasche 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00 Mt.

Ach, Du verstehst mich ja, Onkel, geschah ja nur um meinewillen; sie will mich glücklich machen."

Trübe lächelnd blickte er in das süße Gesichtchen, das noch immer an seiner Schulter lehnte; eine Ahnung, als ob von jener Seite das extraumtige Glück nicht kommen werde.

"Wirst Du denn mit dem fremden Mann, von dem Du nichts weißt, dem Du doch nicht vertrauen kannst, glücklich werden, mein Liebling?" fragte er warnead.

Ganz erstaunt blickte sie ihn an. "Du kennst ihn eben nicht," meinte sie fröhlich. "Wenn Du ihn nur einmal gesehen, wirst Du anders sprechen."

"Wer weiß", sagte er nachdenklich. "Alte Onkel und junge Nichten denken gewöhnlich verschieden über diesen Punkt. Doch ich höre Schritte, fremde Stimmen, Eure Gäste kommen schon."

"Ich lasse Dich nicht fort. Du mußt bleiben, Onkel," rief sie, ihn umklammernd. "Mama ist noch in der Küche und der Vater, Du weißt . . ."

"Ich weiß, den mögten Ihr nicht präsentieren", meinte er bitter, "der tritt erst auf die Bühne, wenn der feuer- und diebessere Arheim aufzuschließen. Auch mit mir, fürchte ich, werdet ihr wenig Staat machen; man ist eben verbaut. Und auch Deine Bitten, Kind, würden nichts über mich vermögen, wenn eine Ahnung mir nicht auslieferte, daß ich heute an Deiner Seite bleiben muß."

"Richtig, sie kommt schon!" stammelte Frau Auguste, die in aller Eile ihre glühende Stirn und fettige Hände an der blauen Druckschürze abrieb. "Die eine Achtschleife muß ich Dir noch feststellen, Frieda. Und hast Du auch die neue Korallenleiste umgemacht? Richtig, aber das Schloß muß etwas mehr nach vorn, unter den Haaren steht man ja garnicht davon, und es ist ja echtes Duttengold."

"Ach, wie ich mich freue, daß die Herrschaften uns die Ehre erweisen," rief sie, auf die Ankommenden zueilend. "Bitte, hier herein, hier ist die gute Stube, in solch' alten Häusern pflegt es auf Flur und Treppen immer dunkel zu sein, ja, wenn man die Thüren offen stehen lassen könnte, aber die Fliegen, und dazu meine theuren, neuen Gardinen; das geht ja garnicht. Sehen Sie, nun ist es gleich hell. Bitte hier herein."

Frau Amely von Borg, die sich vergeblich bemühte, auf ihrem blaffen, hochmütigen Gesicht ein verbindliches Lächeln festzuhalten, entschuldigte mit einigen nachlässigen Worten den Gatten, "er habe Dienst und später sei er eine Verabredung mit Kameraden eingegangen." Dann trat sie bei Seite, um dem Bruder Raum zu geben.

"Wir sollten uns wohl schon begegnet sein," rief Wendlandt überrascht, "diese Stimme, dieses Gesicht."

Alfred verbeugte sich ungläubig lächelnd, während langsam eine Erinnerung in ihm aufstieg. War dieser Mann mit dem kühnen Adlerprofil und den blitzen Augen nicht damals ihm begegnet vor der Villa des Geheimraths, gerade damals zu jener Stunde? Ach Thorheit, warum Schatten herausbeschworen jetzt, wo ein neuer Frühling ihm entgegen schaute.

Seine Augen suchten Frieda. Sie stand im Gespräch neben seiner Schwester, deren Miene immer frostiger wurde, je mehr Frau Auguste sich an sie herandrängte.

"Aber die Herrschaften stehen noch immer," rief diese endlich ganz verzweifelt, "das ist ja so steis. Gleich soll Bombe und Kuchen kommen, da wird es schon gemütlich werden. Frieda, schiebe doch der Frau Leutnant ein Tuchkissen unter, unser neues Sophie ist etwas hoch. Vielleicht steckt sich auch der Herr Regierungsrath eine Cigarre an?"

"Im Salon, in Gegenwart der Damen? Nimmermehr!" meinte dieser ab, während seine Schwester, grade wie eine Bohnenspinne, auf dem roten Blüschophora Platz nahm.

Geschickt manövriert war Alfred endlich in Nielchen's Nähe gelangt, die auf einen Wink der Mutter die weißen Fenstervorhänge weit zurückzog.

Glückliche achtzehn Jahre, Sie brauchen die blendende Tagessonne nicht zu scheuen," meinte er, während seine Augen bewundernd auf ihrer pfirsichhümmenden Wangen ruhten.

Ganz verwundert blickte sie ihn an. "Beigt man sich später denn nur noch bei Lampenlicht?" fragte sie lachend.

"Gewiß. Haben Sie noch nie gehört, daß Frauen, die einmal schwanger gewesen, es der Welt nie zugestehen wollen, daß ihre Reize schwunden können?"

"Oh, nicht alle. Unser Fräulein ist doch schon vierundzwanzig Jahre alt und ihr ist es ganz gleich, ob Sonne, Mond oder Lampenlicht sie trifft. Dabei sagt Jeder, daß sie eine Schönheit gewesen sein muß."

"Wo der die Schönheit gesessen haben muß, das möchte ich auch wissen," meinte Frau Wendlandt, aus einer Bombe mit einer unzähligen Suppenfelle die Gläser füllend, wie ein verlöschendes Talglicht sieht sie manchmal aus."

"Sie halten für Ihr jüngstes Töchterchen eine Erzieherin?" fragte Frau von Borg, nur um etwas zu sagen.

"Ja, aber man hat mit solch einer anspruchsvollen Person auch seine Last. Wir haben schon oft bedauert, daß wir beide Mädchen nicht gleich nach Berlin oder Dresden in ein feines Pensionat geben haben. Dort sind für Englisch und Französisch Ausländerinnen vorhanden."

"Ich denke, den richtigen Accent bringst Du ihnen am besten bei," warf Wendlandt ein.

"Und dann die vornehmen Bekanntschaften dort," fuhr Frau Auguste fort, ohne diesen Einwurf zu beachten. "Ich werde mich doch entkleiden, Lilly nach Berlin zu geben."

Bleibend fährst Du auch mit und besorgst ihr dort einen Minister zum Mann. Solch unerschrockenes Vorgeben wie das Deine hat stets die besten Chancen für sich," meinte Onkel Martin.

Frau von Borg schob das Blut ins Gesicht, ein zornender Blick traf den Bruder; augenscheinlich war ihr die merkwürdige Rolle, die sie hier spielte, eine Dual.

"Gnädiges Fräulein sind auch musicalisch?" unterbrach Alfred, auf das offene Pianino deutend, diese peinliche Pause.

Gewiß, Frieda spielt recht fertig, noch jetzt läbt sie täglich mehr als eine Stunde. Und dann singt sie auch ganz hübsch. Du köninst etwas vortragen, Kind."

Solch ein unbedeutendes Stimmchen reicht nur knapp für den Hausgebrauch aus," sagte Wendlandt, der Nichte freundlich über das blonde Kraushaar streichend.

"Freilich, eine Opernsängerin ist sie nicht," meinte die beleidigte Mutter. "Aber so gut wie das Fräulein singt sie schon lange. Und der kannst Du doch stundenlang zuhören."

"Deinem Kind fehlt eben noch die Seele. Was weiß es von Lust und Schmerz?"

"Jetzt müssen Sie aber singen, gnädiges Fräulein, der gestrengste Onkel soll dann sehen, daß er mit seinem Urtheil allein dasteht. Nur ein kleines, ganz kleines Lied!" sagte Alfred.

Nielchen zauderte. Konnte sie seinen bittenden Augen widerstehen? Sie war zum Klavier getreten und blätterte ratlos in den Noten.

"Nun, wie wäre es: Mein Herz gleicht ganz dem Waldböglein", schlug die Mutter vor.

Alfred zuckte zusammen. "Nicht doch, etwas Anderes", meinte er hastig.

"Haben Sie etwas gegen dieses Lied?" fragte Nielchen erstaunt.

"Ja, ich möchte es nicht gern wieder hören."

Merkwürdig, unser Fräulein mag es auch nie singen, und wenn ich mir es einmal vornehme, geht sie stets hinaus."

"Wenn der Herr Regierungsrath das Lied nicht leiden kann, so suche doch die Leyden hervor."

"Die mußt mir aber das Fräulein begleiten."

"So wird Lilly sie aus dem Garten herausholen. Lilly, geh-

wind, das Fräulein soll sofort herauskommen, Frieda will singen."

Wendlandt ließ diese ruhig gehen; in seiner Macht lag es nicht,

Einem geehrten Publikum von Gleiwitz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier,

Klosterstrasse 18/20

neben meinem Mehl-Getreide-Geschäft in wohlfassortirt:

Schuhwaaren-Geschäft

errichtet habe, und durch billigen Einkauf in der Lage bin, gte Ware zu soliden Preisen zu liefern.

Ganz besonders empfehle **echte Goodyear-Well-Artikel** für Herren und Damen, **Gummischuhe und warm-aufgefüllte Straßen- und Hausschuhe** für Kinder und Erwachsene.

Hochachtungsvoll
Wilh. Silbermann.

Den geehrten Damen von Gleiwitz und Umgegend zur ges. Kenntniß, ob in dem von mir hierorts eröffneten

Akademischen Lehr-Kursus

keinerlei Vorkenntniß erforderlich ist. Jede Dame erlernt in dem vierwöchentlichen Kursus nach dem anerkannten vorläufigen "Schnellmazikylem der europäischen Moden" - Academie Dr. Senn's Maknechen, Schnitzzeichnen, Büscheln, Schneidern, Wäschezeichnen, Büscheln und Nähen.

Um den vielen Anfragen der geehrten Damenviertel entgegenzukommen,

habe ich einen Überd-Marius eingerichtet. Anfang Abends 8 Uhr.

Meldungen zu beiden Kursen erbittet Gleiwitz Wilhelmstraße, Hotel

"Victoria", Zimmer Nr. 9.

Hochachtungsvoll

Frau A. Kamienski,
wissenschaftlich und praktisch gebildete Lehrerin

Beim Eintritt von Frösten

empfiehlt sich

zum Verpacken u. Aufstellen von Wasserleitungen

nach bewährter Methode.

Reparaturen an Dächern und Wasserleitungen

werden prompt und sorgfältig ausgeführt.

Lager von Haus- u. Küchengeräthen.

Spezialität: **Vergulzte Dampfwaschköpfe, Webliegegeschäfte, geichte 5,10 und 20 Liter Mehlkanne für Destillateure, Neubedachungen aller Art, Closetsanlagen, Badeeinrichtungen**

Jos. Waldmann's

Bauklemperer- und Installations-Geschäft,

Gleiwitz, Nikolaistr. 5

11024

Zur Herbstpflanzung

offeriere in schöner, starker Ware Rosenbüschchen, auf kräftigen Sämling veredelt, feinste Thea u. Rem. mit Namen, 90 cm bis 1½ m hoch, a St. 1 Mt. u. 1,20 Mt. Halbstämmchen Rosen in derselben Ware a St. 70 Pf. Niell und Trauerrosen, a St. 1,50 Mt. Niedere Rosen, 2 jährige Burghalbveredelungen, nur gute Thea u. Rem. mit Namen, a St. 80 Pf. St. 1 Mt. Monatsrosen, Hermosa, 2jähr. aus freiem Lande, a St. 25 Pf., 10 St. 2,20 Mt. Stachelbeerbüschchen in engl. gr. fr. Sorten mit Namen, 1-1½ m hoch, 2jähr. Veredelung, a St. 80 Pf. Stachellose Stachelbeerbüschchen, Neuheit, in 4 gr. fr. Sorten, mit Namen, 1jähr. Veredel., a St. 1,50 Mt. Stachel- und Johannisbeeren, auf ein Stämmchen, a St. 1 Mt. Lebenskänzchen, mehrmals verpflanzt, schön pyramidal gewachsen, 70 cm bis 2 m hoch a St. 60 Pf. bis 1 Mt. Weinreben, 2jähr. frischste Sorten, mit Namen, a St. 60 Pf. Wilder Wein mit bis 2 m langen Ruten, 10 St. 1,50 und 2 Mt. Versand per Post oder Nachnahme.

F. Kirek, Bitschin bei Tost O.-S.

Färberei und chem. Waschanstalt

Ernst Richter, Brieg, Bez. Breslau

Reinigung aller Art **Damen- u. Herren-Kleiderrobe Möbelstoffen etc.**

7599

Zabrze.

Einziges Concert in Oberschlesien.

Eisner's Theater- u. Concerthaus Zabrze.

Sonntag, den 5. November cr.:

Concert des Prof. Waldemar Meyer-Quartetts

aus Berlin.

10950

Einziges Concert in Oberschlesien.

Bestellungen auf Eintrittskarten werden schon jetzt in

Eisner's Concerthaus u. in Czech's Buchhandlung entgegengenommen.

Fürstl. Tichauer Bierhalle

Zabrze.

(Bis 2 Uhr Nachts geöffnet).
Täglich frischer Aufschluß von

echt Tichauer, Kulmbacher,

Billsener und Münchener.

Vorzüglich belegte Brötchen in

großer Auswahl und bekannter Güte,

a Stück 10 Pf.

Warme Speisen nach Wahl

zu kleinen Preisen.

Zur besten Empfehlung (10978)

Albert Galle.

Geben Sie etwas gegen dieses Lied?" fragte Nielchen erstaunt.

"Ja, ich möchte es nicht gern wieder hören."

Merkwürdig, unser Fräulein mag es auch nie singen, und wenn ich mir es einmal vornehme, geht sie stets hinaus."

"Wenn der Herr Regierungsrath das Lied nicht leiden kann, so suche doch die Leyden hervor."

"Die mußt mir aber das Fräulein begleiten."

"So wird Lilly sie aus dem Garten herausholen. Lilly, geh-

wind, das Fräulein soll sofort herauskommen, Frieda will singen."

Wendlandt ließ diese ruhig gehen; in seiner Macht lag es nicht,

Susanne eine neue Demuthigung zu ersparen. Wie würde sie ihm das Flecht geben, sie zu schützen.

Noch ein Glaschen, meine liebe, gnädige Frau. Sie trinken ja garnicht, es ist Ihnen wohl nicht süß genug", nötigte Frau Auguste, während Alfred dem erstickenden Kiecheln neidend mit den Notenblättern Kühlung zuschaltete.

Onkel Martin horchte auf, im Nebenzimmer rauschte ein Kleid, er kannte den leichten Schritt, und im nächsten Augenblick stand Susanne unter der dunkelrothen Portiere, und blickte mit weit geöffneten Augen wie abwesend um sich.

Alfreds Händen entglitt das Notenblatt, nach dem Kiecheln eben tändelnd gegriffen. Etwas Unsägbare trat ihm entgegen. Er war aufgesprungen, seine blässen Lippen bewegten sich. "Susanne! Fräulein Rosof!" brachte er endlich mühsam hervor.

Sie wußt vor ihm zurück, immer die Augen starr auf ihn gerichtet. Ihr bleiches Gesicht veränderte sich auf erschreckende Weise, wie bläuliche Schatten legte es sich um Augen und Mund, dann preßte sie mit leisem Aufschrei beide Hände auf die schmerzende Brust und brach bewußtlos zusammen.

Schon kniete Wendlandt neben ihr, bemüht, das zurückspringende Haupt zu stützen. Er allein hatte den kleinen Blutsstropfen bemerkt, der auf ihre Lippen getreten. Nun folgten rasch andere, größere, nun quoll es dunkel hervor, färbte Hals und das helle Kleid.

"Schnell den Doktor, ein Blutsurst, sie stirbt," befahl er, während er sie in seinen Armen höher hettete.

(Fortsetzung folgt.)

Der hiesige Vaterländische Frauen-Verein

erlaubt sich hierdurch den Bewohnern der hiesigen

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Vandergewerbescheine.

Dieseljenigen Personen, welche im Kalenderjahr 1899 ein Gewerbe im Umberzichte zu betreiben beabsichtigen, we den aufgefordert, ihre Anmeldungen bis spätestens 1. November 1899 unter Angabe der Art des beabsichtigten Gewerbetriebes, sowie der etwa mitzuwährenden Gehilfen und Beleger bei uns einzureichen.

Dieseljenigen Gewerbetreibenden, die ihre Anträge auf Ausstellung von Vandergewerbescheinen erst nach dem 1. November 1899 aufbringen, können nicht mit Sicherheit auf die Genehmigung derselben noch im laufenden Kalenderjahr rechnen. (10799)

Gleiwitz den 20. Oktober 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Versteigerung.

Dienstag, den 31. d. Mts., Vormittags 10 Uhr sollen vor dem Rathaus hier selbst 10978

ein Kuhbahn-Pianino und andere Möbel gegen gleich hohe Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Gleiwitz, den 24. Oktober 1899. Der Magistrat.

Versteigerung.

Freitag, den 3. November, Vormittags 10 Uhr, sollen vor dem Rathause hier selbst 11045

ein Sofe, 1 Kleiderschrank, 2 Vertikale gegen gleich hohe Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Gleiwitz, den 27. Oktober 1899. Der Magistrat.

Trauer-

Kleider, -Costume,
-Röcke, -Blousen,
-Crêpe,
sowie eine reiche Auswahl

schwarze

Kleiderstoffe

empfiehlt 9774

Albert Langer Nachfl.

P. Reicher, vorm. Febr. Hahn

Trauerfrüchte
in allen Preislagen,

Blumenkissen,
Anker, Kreuze
empfiehlt (327)

Ph. Zwicker,
Votivblumen-Häuser,
Ewiger Frühling

Gleiwitz, vor Wilhelmstraße 45.

Kränze

zum Allersehntage in jeder
Preislage stets vorrätig bei

Witwe Bergheger,

*10927) Gleiwitz, Wallstraße 21.

Zur rationellen
Pflege
der Haut

von
Paul
Kullrich,
Gleiwitz,
die beste Seife.
Augslicherseits empfohlen.

S Tworoger, Wilhelmstr. 22

10135

Patente

Heimann & C.
Oppeln.

10135

Flügel
Pianinos

Harmo-
niums

Ed. Seiler, Liegnitz.

Gräte

Pian. Fabrik Opp.-Deutschlands

25 000 Stück gefertigt 1899

Prämien auf 15 Ausstellungen.

Niederlage in Deutchen OS.

Bahnhofstraße 28/29

P. 673 Discretion zugestellt.

10888

Herrn, welche erfolgreiche Acquisi-

tionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn, welche erfolgreich Acqui-

sitionstätigkeit nachweisen, erhalten bis

50 v. Et. Erhöhung der üblichen Ab-

schlussprovisionen. Off. an Haase-

stein & Vogler A. G. Breslau. sub.

P. 673 Discretion zugestellt.

10692

Herrn,

Der oberschlesische Wanderer.

No. 252.

Drittes Blatt.

Gleiwitz, Sonntag, den 29. Oktober 1899.

Fernsprecher: Amt Gleiwitz No. 16.
Amt Zabrze No. 78.

72. Jahrgang.

Liebe bleibt Siegerin.

Roman von Bruno Wagener.

(Nachdruck verboten)

Königin Sonne schien ihre Strahlenkrone mitten in den See versenkt zu haben; denn das gleiste und blitze wie von lohender Gluth auf den Wassern. Am Rande des Sees aber breiteten sich weisschattende Buchenzweige über die Fluth und spendeten labende Schale. Ein Boot glitt leise unter den Wipjeln dahin; blixzend tropfte von breiten Blättern das klare Nass; wie im Traume bewegte der Inasse des leichten Kahnus nur langsam und in großen Brotschenräumen die Ruder. Seine Seele schien aufzugehen in dem wunderbaren Reize der Natur; sein Ohr lauschte dem ritterlich hellen Schlag des Buchenfins in Geist der hohen Bäume; sein Auge folgte der Wöve, die am Uferried der Schwinge Baum im Wasser neigte, — aber seine Gedanken wanderten weit hinaus über den Mittagsglühenden Wald — weit hinaus in die Ferne.

Hans Ritterhaus war ein Glückskind. Ihm hatten göttige Freyen der Gaben viel in die Wiege gelegt; der Mannesschönheit vollster Zauber schmückte die jugendstarke Gestalt mit dem stolzen Kopfe, aus dem die blauen Augen bald blixzend hell, bald sinnend und weich in die Welt schauten. Und um die leicht gebräunte Stirn hatte die Muse fröhlich den leichten, aber doch auch frisch grünenden Lorbeer geschlungen, der dem Lustspielpädikter und anmutigen Lyriker nach allgemeinem Urtheile wohl gehörte. Er war ein Glückskind nach der Ansicht der übrigen Menschen und oft auch in seinen eigenen Augen. Und doch — als er hier auf der glatten Fläche des waldumrundeten Uebersees im Boote auf schimmernden Bähnen die Fluth durchschwamm, da war es ihm, als ob ihm eines noch fehlte zum vollen Glück. Er war einsam. — Einsam? Er, der gefeierte Freund der

seinen Damenwelt in den Berliner Salons . . . er, der gefürchtete und unvorbereite Kritiker der vornehmsten Zeitschriften . . . Hans Ritterhaus einsam? Das klang fast lächerlich. Und doch fühlte er, daß ihm ein Geschenk vom Glück bisher versagt geblieben war, ein kleines Ding und doch etwas Großes: ein Herz, das mit dem seinen lachte und weinte, seine Gedanken mit ihm dachte, seine Empfindung mit ihm teilte, ein Herz von Liebe voll für ihn allein. Und aus der Vergangenheit tauchte ihm traumhaft — wie aus einem dümmigeren Schleier von Wolken geweckt — ein Augenpaar auf, blau und unergründlich tief; der Traum nahm fester Formen an, und nun schwante ihm ein liebreizendes Bild vor, eine kleine schlange Mädchengestalt in weißem Sommerkleide und mit blühendem Wohn im Gürtel, so wie sie einst am Flügel gestanden hatte im überfüllten Konzertsaale, um mit Anfangs zitternder, dann immer sich er verbessernder Stimme ein inniges Lied zu singen; und immer sie häflicher hatte die glotzenreine Stimme sich ihm ins Herz geschmeichelt — . . . Daran dachte er jetzt. Vor drei Jahren war es gewesen, als er die achtzehnjährige Sängerin zum ersten, zum einzigenmal gesehen, gehört hatte, als er eine löstliche Stunde ihr gegenüber im Künstlerkreis hatte sitzen dürfen, um mit Verwundern den süngesten Worten des jungen Mädchens zu lauschen, das so ganz anders war, als andere der Altersgenossinnen, als habe des Lebens rauhe Hand die reine Seele fröhlich berührte, doch ohne den feinen Blüthenlaub von ihr zu streifen.

Ja, wenn er damals zugegriffen hätte! Das Glück will mit fester Hand gehalten sein, sonst entrinnt es auf ewig. Ihm war es dahin geschwunden. Die junge Künstlerin war wie ein Stern aufgegangen und wie ein Meteor mitten in der hellsten Pracht verschwunden. Er hatte sie nicht wieder gesehen. — Nun träumte er von einer flüchtig entflohenen Stunde, und in der Mittagsstunde legte sich's wie Blei auf seine Augenlider, als ob der Wasser leises Rauschen auf dem Kies am Uferende ihn einzulullen wollte. Und in den Schlummer, der ihn leis umfangen wollte, mischte sich rein und hell ein weicher Mezzosopran.

Ich hatte einst ein schönes Vaterland;
Der Eichenbaum wuchs da so schön;
Die Veilchen rütteln sanft.
Es war — ein Traum."

Hans Ritterhaus war jäh emporgesfahren aus dem leichten Halbschlummer. Ohnmächtig laufte er dem Ende, das in so berechten Klängen von Sehnsucht und verlorenem Glück sprach. Und ehe der letzte Ton im Winde verhaucht war, flog das Boot dahin über die unter den starken Ruderenschlägen sich kräuselnde Fläche des Sees nach dem entgegengesetzten Ufer, von wo das Lied erklingen war, und wo jetzt ein helles Kleid zwischen den Buchenstämmen schimmerte. Hart knirschte der Kiel auf dem Sande, als Hans Ritterhaus ans Land sprang, um schnell den Fußes den Uferweg entlang zu schreiten. Nach wenigen Schritten bog der Weg sich bergaufwärts, und plötzlich sah Hans Ritterhaus sich einem alten Herrn und einer Dame gegenüber, die gerade eben auf eine Bank sich niedergelassen hatten.

Der Herzschlag stolzte ihm, und im nächsten Augenblick wechselten Röthe und Blässe auf seinen Wangen. Er hatte sie auf den ersten Blick erkannt, von der er noch vor wenigen Minuten geträumt hatte. Verwirrt schritt er auf sie zu, als wollte er sie begrüßen. Aber ein erstaunt fragender Blick aus den großen blauen Augen raubte ihm den Mut, und so läutete er mit schnell wiedergewonnener Fassung den Hut und schritt an den auf der Bank Sitzenden vorbei. Sie hatte den Gruß mit tiefem Neigen des seinen Kopfchens erwidernt; aber es schien ihm, als sei sie blaß geworden. Der alte Herr hatte mit unverkennbarer Unhöflichkeit kaum die Hutmehrte berührt.

Sie war es — mit ihrem Vater? Unzweifelhaft! Aber wo kam sie her? Wo wohnte sie jetzt? Und wohin würde sie reisen? Denn daß sie nur zum Sommeraufenthalt hier in der Holstein'schen Schweiz weilte, nahm Hans ohne weiteres an. Und was nun? Noch einmal bot ihm das Glück die Hand! Jetzt hieß es einschlagen, festhalten, erobern! Nein, dieses Mal sollte die Sonne ihm nicht vergebens geschienen haben. — Zunächst galt es die alte Bekanntschaft zu erneuern, — mit Vorsicht natürlich, denn der alte Herr schien schwer zugänglich zu sein. Wie fing man das an? Das erste mußte sein, den Wohnort zu ermitteln; dazu war es nötig, den beiden unbemerkt zu folgen. Das gelang. Als sie unter dem breitflügeligen Ahorn vor dem Forsthause am Uebersee Platz nahmen, suchte Hans einen deckten Platz in der Veranda vor dem Hause; und von hier aus konnte er beobachten.

Ja, das war noch ganz das liebe Antlitz mit der feinen weißen Stirn, über die die blonden Locken thronten, — derselbe rosig Mund, dessen Lippen sich in leichtem Bogen wölbt. Mit vornehmer Anmut schob jetzt die schlanke Hand den Keller mit dicker Milch vor den Alten hin und streute Zucker darüber. Lebriegens ein kurz angebundener Herr, der Vater, den sie mit rührender töchterlicher Bärlichkeit behandelte. Oder war das nur rauhe Schale? Denn eben hatte Hans einen Blick aufgespannt, den der Alte dem

jungen Mädchen zuwarf, einen leuchtenden Blick des Stolzes und des Dankes. Hans wurde fast eifersüchtig. — Wie schön war sie geworden in den drei Jahren; eine eigene Schönheit, ein frauenhafter Reiz lag über den ernsten Zügen, über den bei aller Schlankheit doch gerundeten Formen ihres Körpers, die sich, unter dem sommerlichen Kleide halb verborgen, doch verrieten.

Jetzt fuhr ein Wagen vor, mit zwei herrlichen Füchsen bespannt; die beiden so lange heimlich Beobachtet erhoben sich, und steigen ein, — sie zur Rechten des Alten, der ihr ritterlich beim Einsteigen behilflich war. Und dann zogen die feurigen Renner an, und sie waren verschwunden. Hans Ritterhaus starnte ihnen nach. Da war sein Glück ja wiederum dahin! Aber er mußte wissen, wo er sie wiederfinden könnte. Vorsichtig erkundigte er sich. Den Alten kannte man — man nannte ihn mit scheuer Hochachtung; es war der Graf von Brentendorf, der in der Kieler Gegend begütert war und früher jeden Sommer einige Wochen an den Holsteinschen Seen in Gremsmühlen zugebracht hatte; nur das letzte Jahr war er nicht gekommen und dieses Mal hatte er die junge Dame mitgebracht, die kein Mensch kannte und die seine Nichte sein sollte; das heißt, man wußte das nicht so genau, und es wurde auch schon gemunkelt, daß sie das Kind einer früheren Liebe des Grafen sei. Aber wer wollte das wissen, besonders da der Graf schweigsam war und der Kutscher, den man hätte ausfragen können, sich durch die urwüchsige Grobheit auszeichnete!

Das war alles, was Hans erfahren konnte. Vergerlich schlug er den Fußweg durch den Wald ein, der ihn an den Rand des benachbarten Kellersees brachte, von wo der Dampfer ihn nach Gremsmühlen trug. Hans hatte keine Augen für die Schönheiten der Natur. Er achtete nicht der leis sich kräuselnden Wellen und des Wellenballens, der fern im Westen aufstieg, um immer größer zu werden. Versinkt kam er an und schlenderte die Seestraße entlang, in der Hoffnung den beiden Entzückenden zu begegnen. Lida von Eltern hatte als ein armes Mädchen gegolten, das mit seinem fränkischen Bruder zusammenlebte. Nun sollte er sie hier in Glanz und Reichthum wiederfinden, möglich im Hause eines alten gräßlichen Onkels, der schon auf der Suche nach einer Gattin für die schöne Nichte war. Hans pfiff ärgerlich eine Melodie zwischen den Bähnen, immer ein Zeichen, daß er nervös erregt war.

So war er in den Holzmald gelangt, der sich auf hohem Hügelrücken am Dieckweg entlang zieht. In den mächtigen Bäumen rauschte der Wind; die Bäume hatten sich ängstlich in den Zweigen gebogen; Waldmeisterduft wogte durch die belebte Luft, und die Bittergräser, über deren Teppich der Fuß schritt, lispten leise. Hans schritt eine Weile auf der Höhe entlang, erst als ein grossender Donner an sein Ohr klang, wandte er sich abwärts, dem Seeufer zu, an dem eine breite Straße hinführte. Wie hatte sich inzwischen das Bild geändert. Wild erregt brandete der See, über dessen langgestreckte Fläche von Wellen her der Sturm fegte. Weiße Wellenhäupter bäumten sich hoch auf. Und jetzt plötzlich setzte der Sturm aufs neue ein. Brüllend rollte ein gewaltiger Donner und weckte das Echo an den Ufern. Und nun öffnete der Himmel seine Schleusen. Brausend goss der Regen herab, einem Wasserbruch ähnlich.

Hans war unter einem Baum getreten, der ihm einigen Schutz vor dem Regen bot, und doch der Blitzgefahr nicht so ausgesetzt war, wie seine übrigen Genossen. Die nervöse Spannung hatte dem Schönheitssinn des Künstlers Raum gegeben. Entzückt nahm Hans das schaurig schöne Bild in sich auf. Da — was war das? Mitten auf dem See kämpfte ein Segelschiff mit wasserhohen, halbgerefften Segeln mit dem Strom. Wer war so tollhahn gewesen, sich beim Herannahen des Gewitters hinauszuwagen? Tapfer hielt sich das Schiff auf den Wogen, über deren Kämme der weiße Rumpfschraag geneigt dahin tanzte. Gerade auf der Stelle, wo Hans Schutz gesucht hatte, steuerte das Schiff los. Über immer mächtiger brauste der Sturm, immer gefahrvoller wurde die Lage. Jetzt erkannte Hans den am Steuer Sitzenden; es war der Graf, und an den Mast geklammert, mit wehenden Haaren, sah Lida von Eltern neben ihm. Hans war mit einem Sprunge am Ufer. Es war ihm, als müßte er hinaus auf den See, um Hilfe zu bringen. Thörichter Gedanke: das Boot schoß pfeilschnell heran; in wenigen Augenblicken war die Gefahr überwunden. Da — ein mächtiger Windstoß! Tief neigte sich das Boot zur Seite; schon wollte es sich wieder aufrichten, da ein stärkeres Brausen — und jetzt war das Unheil geschehen. Das Boot war gekentert und seine Insassen ins Wasser gesleudert.

Mit einem Blick übersah Hans die Situation. Lida von Eltern trieb auf den Wellen, da sie zum Glück ein Ruder ergreifen hatte; der Graf schwamm mit den Wogen, aber schwierig, als seien seine Glieder nicht mehr kräftig genug. Schon hatte Hans sich des Rodes und der Stiefel entledigt, dann war er auf dem Landungssteg, der sich im Stück in den See hinein erstreckte, entlang gelaufen, und nun stürzte er sich in die Wellen. Er war ein rüstiger Schwimmer, und seine Kräfte überschritten weit das Durchschnittsmass. Aber dennoch kam er nur langsam vorwärts; und nur der Umstand, daß er von dem Landungssteg aus halb in der Richtung des Windes und getragen von den Wellen schwimmen konnte, ermöglichte es ihm, sich überhaupt den Bezugslücken zu nähern. Jetzt war er noch zwei Armlängen von Lida entfernt; sie hielt sich tapfer an dem Ruder fest, das sie auf der Oberfläche trug; Hans wollte sich mit kräftiger Bewegung zu ihr wenden. Da rief sie angstvoll abwehrend: „Nein, nicht mich — retten Sie meine Männer!“

Der Graf kämpfte ohnmächtig den letzten Kampf. Nur einige Meter entfernt rang er mit den Wellen, immer wieder untersinkend, um dann mit letzter Anstrengung noch einmal empor zu kommen. Hans sah es. Aber er wandte sich doch dem Weibe zu, das er liebte! Jetzt hatte er sie erreicht; jetzt schlang er den Arm um sie; aber sie wehrte sich. „Lassen Sie mich — retten Sie mich.“ Der verzweifelte Ton erschreckte ihn. So liebte sie also diesen Mann? Und ihn sollte Hans retten, der das Glück sein eigen nannte, das Hans besiegen wollte! Nur einen Moment zauderte er. Dann ließ er Lida los, die für den Augenblick noch einen Halt an dem Ruder fand. Aber es war zu spät. Ein letztes Mal tauchte der Graf auf, und als Hans die Stelle erreichte, war er verschwunden und keine Rettung mehr möglich.

Auf seinen Arm trug Hans die ohnmächtige Gräfin ans Land; er hatte sie mit eigener Gefahr gerettet. Und als er sie niederlegte, da konnte er sich nicht mehr bezwingen. Er beugte sich auf sie und küsste ihren blässen Mund. Sie erwachte und stieß ihn mit unwilliger Gedärme zurück. Dann plötzlich kam ihr die Erinnerung an das eben Erlebte, und sie richtete sich auf. Ihre Blüte irrte suchend über den See; dann brach sie in kampfhaftes Schluchzen aus. Hans redete ihr tröstend zu, und unter seinen ehrlichen, ernsten Worten beruhigte sich der erste Sturm ihrer Seele. Sie ließ sich willig in den Wagen heben, der unterdessen aus dem nahen Orte,

von wo aus man den Unfall beobachtet hatte, zu Hilfe gerückt war. — Als Hans am nächsten Tage im Hotel nach der Gräfin fragte, war sie nicht zu sprechen. Sie wußte nicht von der Seite ihres toten Gatten, und am folgenden Tage geleitete sie selbst den Sarg in die Heimat zur Familiengruft.

Einige Zeilen des Danzes waren das einzige Lebenszeichen, das die verwitwete Gräfin ihrem Retter sandte. Es war offenbar, daß sie eine Annäherung vermieden sehen wollte. So reiste Ritterhaus mit dem unbehaglichen Gefühl eines Menschen ab, der sich da überflüssig weiß, wo er am liebsten die Hauptrolle spielte. — Nahezu ein Jahr war vergangen, als Hans wieder von der Gräfin hörte. Das Majorat, dessen Niesbrauch ihr Gemahl gehabt hatte, war auf dessen jüngeren Bruder übergegangen, der in der jungen Gattin des Verstorbenen eine Fremde sah, die sich in die Familie eingedrängt hatte. Das Verhältniß war bald unlieidlich geworden, und so hatte die Gräfin auf den ihr zugewiesenen Wittwenstuhl verzichtet und nur einen bescheidenen Theil der ihr zustehenden Leibrente angenommen. Auf eigenen Füßen wollte sie stehen, und man erzählte sich, daß sie demnächst ihre unterbrochene Laufbahn als Konzertsängerin wieder aufnehmen wollte.

Und es kam der Tag, da Hans ihr wieder begegnete — in demselben Concertsaale, in dem er sie einst zuerst gesehen hatte. Mit voller Macht stieg in seinem Herzen das alte Gefühl der Sehnsucht auf, der Sehnsucht nach Liebe und Glück. Und nun sah er sie oft und sprach mit ihr; und sein Rath war ihr oft in ihrer Künstlerhäufigkeit von Werth; sie lernte in ihm einen Freund erblicken, dessen Wort für sie von höchster Bedeutung war. Und so stand sie ihm dann eines Tages, daß man ihr ein glänzendes Antröben für eine der ersten Bühnen gemacht habe. Erschrockt hörte er, wie sie in Zweifeln schwieb und schon nahezu geneigt war, den verlockenden Vertrag abzuschließen. Da hielt er sich nicht länger zurück.

Mit glühenden Worten stammelte er ihr von seiner Liebe. Sie war bleich geworden, und eine Thräne schimmerte in ihren Augen. Dann reichte sie ihm die Hand — eine kalte, zitternde Hand. Ich habe mich gefürchtet vor einem solchen Augenblick, sagte sie leise. Und nun ist er doch gekommen. Bleiben Sie mir ein Freund wie bisher. Weiter darf ich Ihnen nichts sein. Denn Sie wissen ja, was für eine Ewigkeit zwischen uns steht.“

Hans starrte sie an wie ein aus seligem Traum Aufgeschreckter — verständnislos. „Zwischen uns beiden? Wer darf sich zwischen zwei Herzen dringen, die zueinander gehören?“

Sie schüttelte traurig das Haupt. „Ich habe Sie nie mit einem Vorwurf gequält; denn ich bin Ihnen Dank schuldig. Ich wollte es nie aussprechen, weil Sie es doch wissen müssen, was uns beide ewig trennt. Und Sie wissen es auch, daß ich Ihnen nie angehören darf, weil meines Gatten Tod zwischen uns steht.“ — „Ihres Gatten Tod?“ — Prüfen Sie sich ernstlich, ob Sie sich in Ihrem Herzen schuldlos wissen. Es ist furchtbar, daß gerade ich Ihnen das sagen muß; denn Sie sind mir ein Freund geworden. Und nun muß auch das ein Ende haben.“

„Warum ein Ende? Weil die Liebe zu dem Dahingeschiedenen Ihnen verbietet, die Meine zu sein?“

Sie lächelte wehmüthig. „Nein, die Liebe nicht. Ich reichte ihm meine Hand, weil ich ihm Dank schuldete. Er hatte in großmütiger Freundschaft meinen Vater vor dem völligen geschäftlichen Zusammenbruch gerettet. Er bot meinem kranken Bruder die Mittel, um im Süden Heilung zu suchen, — wenn auch vergebens. Und ich selbst dankte ihm die Möglichkeit, mich in meiner Kunst auszubilden. Er war mir ein Vater — und so wurde ich sein Weib. Ja, ich habe ihn geliebt wie eine Tochter. Aber diese Liebe ist es nicht, was uns trennt. Uns trennt sein Tod, — den Sie verhindern könnten, — und ich verhinderte, — weil Sie mich begleiten.“

Hans war aufgesprungen. Todtentblau stand er vor ihr. Seine Brust rann nach Atem. „Das also, — das haben Sie von mir gesagt? Und Ihnen ist nicht der Gedanke gekommen, daß es unwürdig sei, mit diesem Argwohn im Herzen mir entgegentreten? Und wenn ich Ihnen jetzt bei meiner Ehre die Versicherung gebe, daß ich den Tod des Grafen nicht einen Augenblick als den Weg zu meinem Glück erhofft habe, — was hilft das jetzt? Sie haben es übers Herz gebracht, mich mit dem Verdacht zu belasten, daß ich Ihren Gatten sterben ließ, während ich ihn hätte retten können, — um Sie zu besiegen! Wer liebt, vertraut. Und so lieben Sie mich also nicht. Leben Sie wohl, Gräfin!“

Mit einer stolzen Verneigung wandte er sich ab und schritt zur Thür. Da hing Lida plötzlich an seinem Halse; er fühlte ihre glühenden Küsse. Und nun flüsterte sie ihm leise ins Ohr: „Wer liebt, kann auch vergeben.“ Da leuchtete es auf in seinem Antlitz und er schlang den Arm um das schluchzende Weib. „Wer liebt, vergibt,“ wiederholte er ernst. „Und ich liebe Dich!“

An unsere geehrten Abonnenten!

SS er eine Stelle sucht,
er eine solche zu vergeben hat,
er eine Wohnung sucht,
er eine solche vermieten will

oder in wessen Familie eine Veränderung eingetreten ist,
sei es durch

Geburt, Verlobung, Vermählung
oder Todesfall,

den bitten wir, den „Oberschlesischen Wanderer“
als Insertionsorgan zu benutzen.

Locales und Provinzielles.

Gleiwitz/Baborze, den 28. Oktober 1899.

** Himmels-Erscheinungen im November. Trübe Herbststimmung lagert über der Erde; zwar sind die Bäume und Sträucher noch nicht gänzlich des Schmuckes der Blätter entkleidet, doch haben letztere bereits die bunte Färbung angenommen, und der größte Theil von ihnen deckt schon den Boden und rafstelt unter Füßen. Auch der Himmel zeigt uns selten ein freundliches Antlitz. Die lebhafte Abkühlung, die unsere Lust durch die immer spärlicher werdende Wärmeausführung von der Sonne erfährt, zwingt den Wasserdampf, auszuscheiden, und er verhüllt uns in Form von Nebel oder Wollen das Firmament. Unsere Sonne steht zu Anfang des Monat 14° Grad südlich vom Äquator, sie erhebt sich daher am Mittag des 1. November noch zu einer Höhe von 23 Grad. Im Laufe des Monats rückt sie noch 7 Grad weiter nach Süden, so daß ihre Mittagshöhe am 30. Nov. nur noch 16 Grad beträgt. Sie hat dann beinah schon ihren südlichsten Stand erreicht, es fehlen nur noch zwei Grade daran. Der Sonnenaufgang erfolgt am 1. November bald nach 7 Uhr, ihr Untergang gegen 4½ Uhr; am letzten Tage des Monats geht die Sonne erst kurz vor 8 Uhr auf und bereits vor 4 Uhr wieder unter. Das Tagesgestirn weilt nur noch während des dritten Theils der Umdrehung unserer Erde über dem Horizonte. Der Mond steht bei Beginn des November kurz vor seiner Konjunktion mit der Sonne: am 3. November ist Neumond. Am 10. ist dann erstes Viertel, am 17. Vollmond und am 25. November letztes Viertel. Die Geschwister unserer Erde, die Planeten, finden wir mit Ausnahme des der Sonne fernsten, des Neptun, in zwei Sternbildern, Waage und Skorpion, vereinigt. Neptun steht in den Zwillingen und geht zuerst kurz vor 7 Uhr, zuletzt 2 Stunden früher auf. Am 19. November bietet sich eine gute Gelegenheit, den Planeten aufzufinden, natürlich nur für Besitzer von Fernrohren, da er nur die Helligkeit eines Sternes 8. Größe hat, für das unbewaffnete Auge mithin zu schwach ist. Der Planet wird nämlich an diesem Tage vom Monde bedekt und zwar beginnt die Bedeckung um 7 Uhr 6 Minuten und endet um 8 Uhr. Mond und Planet sind etwa 1½ Stunde vor Beginn der Bedeckung aufgegangen. Merkur ist Abendstern und erreicht als solcher am 16. seine größte seitliche Entfernung von der Sonne; da er aber sehr weit südlich steht — noch 7 Grad südlicher als das Tagesgestirn —, so ist er ungünstig zu beobachten. Venus entfernt sich als Abendstern immer mehr von der Sonne und geht gegen Ende des Monats fast schon eine Stunde nach ihr unter. Mars steht der Sonne zu nahe, um noch gesehen zu werden. Jupiter ist bereits an den Morgenhimmlen übergegangen, löst sich aber noch nicht recht aus der Dämmerung. Saturn und Uranus stehen noch am Abendhimmel, nähern sich aber der Sonne sehr schnell. Der Sternschuppen-Schwarm der Leoniden der sich nach den Vorausberechnungen in diesem Jahre besonders glanzvoll zeigen soll, trifft fast um die Zeit des Vollmondes ein. Es wird daher gerathen sein, hauptsächlich in den Morgenstunden des 13. und 14. November, wenn der Mond bereits untergegangen ist, nach diesen Meteoren auszuschauen. Der Schwarm der Andromediden, der mit dem Biela'schen Kometen in Beziehung steht, ist in den Tagen vom 26. bis 28. November zu erwarten.

** Mangel an Zehnpfennigstückchen. Es sind von verschiedenen Handelsfirmen Beschwerden über Mangel an Zehnpfennigstückchen laut geworden, welcher durch die seit einem halben Jahre im Gang befindliche Einführung von silbernen Zwanzigpfennigstücken hervorgerufen sei. Diesen Beschwerden gegenüber weist die Offizielle Verl. Corresp. darauf hin, daß der durch diese Einführung gesteigerten Nachfrage von Zehnpfennigstücken durch eine vermehrte Ausprägung dieser Münzgattung ausreichend Rechnung getragen wird. Schon vor Beginn jener Einführungen hatten starke Nickelprägungen stattgefunden; die Prägung einer weiteren Million Mark in Zehnpfennigstücken ist nahezu beendet, und eine zweite Million wird bald nach Neujahr fertiggestellt sein. Die Prägung von zwei Millionen Mark wird für die ersten Monate des Jahres 1900 eingeleitet und weitere Prägungen zum Erfolg für die inzwischen einzuhaltenden silbernen Zwanzigpfennigstücke werden folgen.

** Este oberschlesischer Erfinder, mitgetheilt durch das Patentbüro Dr. J. Schanz u. Co. Katowic, Breslau, Berlin 2c. Ludwigsreiter, Katibor wurde ein Warenzeichen für Rauch-, Kau- und Schnupftabake, Bigarren und Zigaretten eingetragen. — Emanuel Mith, Königshütte: Stationsmelde — Franza Molitor, Baborze: Gebästände mit seilichen Auflagearmen für die Bleche, sowie verstellbaren inneren Platten und Wasserbehälter. — R. Schönwolff, Gleiwitz: Ansichtspostkarten-Album mit zu einem langen Streifen verbundenen Blättern zur Aufnahme der Karten. — Joseph Dom, Katibor wurde ein Warenzeichen für Schnupf-, Kau- und Rauchtabake, Bigarren und Zigaretten eingetragen.

Schwientochlowitz, 28. Okt. Vermischt wird seit einiger Zeit der früher in Schwientochlowitz ansässige Arbeiter Miosga, gegen welchen ein Haftbefehl erlassen worden ist. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Familie des Schuhmachers Josef Kalita hier selbst. Dessen 4jähriges Söhnchen verschluckte einen 3 Centimeter langen Nagel, welcher im Schlund stecken blieb. Die Eltern des Kindes holten einen Arzt aus Königshütte herbei, welcher eine künstliche Operation des Halses vornehmen mußte, und ist es noch fraglich, ob das Kind am Leben erhalten werden wird.

Königshütte, 28. Oktober. Eine gründliche Abfertigung erfuhr in der Girndtstraße ein Don Juan, der die Freiheit besaß, ein ruhig des Weges gehendes Fräulein zu umarmen. Das Mädchen gab denselben einen derartigen Faustschlag ins Gesicht, daß er sofort aus Mund und Nase blutete. Als er sich rächen wollte, waren bereits andere Personen da, die dem Don Juan gleichfalls in handgreiflicher Weise Lust machten, sodaß die Belästigte unter Sicherem Schutz ihre Wohnung aufsuchen konnte. — Abgelenkt. Der Antrag der oberschlesischen Dampfstraßenbahngesellschaft, die Leitung der elektrischen Beleuchtung in der Kaiserstraße, zwecks Herstellung der Straßenbahnen für elektrischen Betrieb auf eigene Kosten verändern zu dürfen, wurde in der geirrigen Magistratsitzung abgelehnt, da nach Ansicht der Stadtgemeinde zwischen ihr und der Firma ein Vertragsverhältnis nicht mehr besteht. — Schlauchthauskommission. Der Antrag der hiesigen Fleischer- und Wurstmacher-Innung, die Schlachthauskommission durch noch zwei Fleischermeister zu verstärken, wurde in der geirrigen Magistratsitzung abgelehnt mit der Begründung, daß bereits zwei Innungsmeister der genannten Kommission angehören und diese die Wünsche der Innung hinreichend geltend zu machen im Stande sind. — Poden. Mehrere Podenfälle sind polizeilich angemeldet worden, doch scheint es sich um eine leichte Art von Wind- oder Schapsoden zu handeln. Drei mit dieser Krankheit befallene Kinder aus dem städtischen Asyl wurden zur Beobachtung in das Krankenhaus überführt.

Laurahütte, 28. Oktbr. Ein Zusammensetzen von Eisenbahnwagen erfolgte unweit des Güterschuppens in Laurahütte. Ein beladener ankommender Güterzug rammte gegen acht leere Waggons mit solcher Wucht an, daß 4 Wagen aus dem Gleise sprangen und zum Teil auch Beschädigungen davontrugen. Menschenleben sind bei diesem Vorfall glücklicherweise nicht in Gefahr gekommen.

Benthen, 28. Okt. Besitzer veränderten. Herr Wurtsfabrikant Karl Krichler hat das Weizenberg'sche Gasthaus in Städtdombrück für den Preis von 48 000 Mk. läufig erworben. Herr Krichler beabsichtigt, das Etablissement zu einem Ausflugsorte für das Beuthener Publikum umzustalten und dürfte, wenn erst die Straßenbahn noch dort fertig ist, wohl recht gut auf seine Rechnung kommen. — Das Hausgrundstück Gräupnerstraße 13, bisher dem Klempnermeister Breitkopf gehörig, ist heut im Wege der Zwangsversteigerung für den Preis von 98 000 Mk. in den Besitz des Stadt-

raths und Eisenlaufmanns S. Komitz übergegangen. Wie mitgetheilt wird, sollen nicht weniger als 30 000 Mk. Hypothekenforderungen ausgefallen sein. — Polizeisekretär Paul Müller wurde nach über 3½-stündiger Verhandlung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurtheilt, während der mitangestellte Amtssekretär Julius Müller-Lipine zwar freigesprochen wurde, für ihn aber die Angelegenheit noch ein Nachspiel im Disciplinarwege haben wird. Der Staatsanwalt hatte gegen Paul Müller 2½ Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre und dauernde Unfähigkeit ein öffentliches Amt zu bekleiden in Antrag gebracht. Wie der Herr Vorsitzende betonte, hat die große Arbeitslast, welche in dem Dezeriat des Angeklagten herrschte, strafmildernd gewirkt, während andererseits Müller als gewerbs- und gewohnheitsmäßig der Bestechung zugänglich hingestellt wurde. Welches Aussehen dieser Prozeß in unserer Stadt macht, das könnte man daran sehen, daß die Thür zum Bühdrauma vor Beginn der Verhandlung dicht belagert war und sich derselbe so schnell füllte, daß die Thür geschlossen werden mußte.

Chorzow, 28. Okt. Vide die Zuchthäuser gefangen. Der entsprungene und, wie bereits berichtet, im Jawodzie festgenommene Zuchthäusler Czisch alias Pilch wurde gestern durch den Amtssergeanten Bloch nach Beuthen transportiert. Zur Bewunderung des transportierten Verbrechers und des Transporteurs stieg auf dem Bahnhof Chorzow der Genosse des Czisch, der Zuchthäusler Pastuscha von zwei Polizisten begleitet, in das Wagenabteil. Die Begrüßung der beiden Verbrecher war „recht herzlich“. Pastuscha war in Oświecim von einem österreichischen Gendarm festgenommen und nach Preußen überführt worden.

g. Tarnowitz, 28. Okt. Meliorationen. Es besteht die Absicht, den Weizencomplex im Diamathale von der Brücke im Zuge der Chaussée Karchowitz-Wieschowa bis zur Einmündung der Drama in die Ołdnoitz im genossenschaftlichen Wege mit Staatshilfe zu meliorieren. Beteiligt sind hierbei die Feldmarken Karchowitz, Zamada, Peiskretscham, Gr.-Załschau und Ober- und Nieder-Sersno. — Wintervergnügen. Der „Leleververein“, dessen Mitglieder den besten hiesigen Gesellschaftskreisen angehören, veranstaltet am Sonntag, den 29. d. Mts. sein erstes Wintervergnügen.

Tarnowitz, 28. Okt. General-Lehrenkonferenz. Es ging ein Todtentamt für die verstorbenen Lehrer des Bezirks voran, an welchem sich die Lehrerschaft sehr zahlreich beteiligte. Herr Kreisschulinspektor Waschow war ebenfalls in der Kirche erschienen. Über das Regierungshaus referierte in sehr eingehender Weise Lehrer Dlugosch-Tarnowitz. — Zur Kreisschulinspektion Tarnowitz gehören 39 Schulen mit 176 Klassen, 142 Lehrkräfte und 11 450 Schülern gegen 9980 in verganginem Jahre. Die meisten Lehrer haben die Stadt Tarnowitz Nadzionau und Nikultschütz.

Wichtig für unsere Abonnenten!

Die Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs, des Welt-Handels, der Weltpolitik, deshalb ist es Bedürfnis eines jeden, der die Tagesereignisse nur halbwegs verfolgt und mit seiner Zeit fortschreiten will, eine

genaue und übersichtliche

Welt-Karte

zu besitzen.

Seit der Erweiterung unserer kolonialen Unternehmungen, ist das Interesse für Geographie und für Alles, was mit Länder- und Völkerkunde zusammenhängt, in allen Kreisen fortwährend im Wachsen begriffen. Auf geographischem Gebiete gibt es keinen Stillstand.

In dem Bestreben, unsern verehrten Abonnenten eine nach jeder Richtung hin vollendet ausgeführte Wandkarte der ganzen Welt zu einem geringen Bruchtheil des sonstigen Wertes darzubieten, haben wir mit einem kartographischen Institut ein Abkommen getroffen und sind in der Lage, eine

ganz vorzügliche und übersichtliche

Neue große Weltkarte

zur Verfügung zu stellen.

Darin ist nicht allein Europa mit besonderer Sorgfalt ausgeführt, sondern jeder Welttheil mit seinen Ländern durch größte Genauigkeit berücksichtigt worden.

Die Karte hat für jedermann das größte Interesse, sie ist ein unumgängliches Bedürfnis für jeden Zeitungsleiter.

Die Weltkarte ist 1¼ m breit 87 cm hoch, in 8 Farben hergestellt, mit Stäben und Decken versehen, fertig zum Aufhängen. Wir liefern sie unseren Abonnenten gegen die geringe Vergütigung von

nur 1 Mark.

Ein Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Geschäftsstelle aus. Bestellungen auf die Wandkarte werden möglichst bald unter Einsendung des Beitrages erbeuten.

Die Vergütung gewähren wir nur unseren Abonnenten. Nichtabonnenten geben wir die Wandkarte zum Preise von 6 Mark ab.

Geschäftsstelle des „Oberschlesischen Wanderers“, Gleiwitz, Kirchplatz 1.

Königl. Eisenbahndirektion in Katowic eine Belohnung von hundert Mark ausgesetzt.

Koźlin-Schoppinitz, 28. Oktober. Schon wieder das Schießen! Der 12 Jahre alte Schulnabe Paul Wyrmas aus Schoppinitz erhielt von einem seiner Mitschüler einen etwas deselben Geschmeidevolvo. Der Revolver entlud sich plötzlich und das Geschöß traf ihm den Zeigefinger der linken Hand.

Koźlin, 28. Okt. Überfall. Die Arbeiter Joseph Halbrandt und Stephan Bogatz aus Morawie-Schoppinitz haben ein in das Begegnet gehenden Arbeiter ohne jede Ursache angefallen und wollten denselben berauben. Da sich dieser wehrte, wurde er mit Messern bearbeitet und seines Geldes beraubt. Erst zugekommene Helfer retteten den Mann vor den Straßenräubern. Die Wegelagerer wurden glücklicherweise erkannt und es gelang den hiesigen Polizeibeamten, dieselben Nächts aus dem Bett zu holen und zu verhaften. Dieselben sind dem Amtsgericht Myslowitz schon zugeführt worden.

Plesz, 28. Okt. Überfall. Die Arbeiter Joseph Halbrandt und Stephan Bogatz aus Morawie-Schoppinitz haben ein in das Begegnet gehenden Arbeiter ohne jede Ursache angefallen und wollten denselben berauben. Da sich dieser wehrte, wurde er mit Messern bearbeitet und seines Geldes beraubt. Erst zugekommene Helfer retteten den Mann vor den Straßenräubern. Die Wegelagerer wurden glücklicherweise erkannt und es gelang den hiesigen Polizeibeamten, dieselben Nächts aus dem Bett zu holen und zu verhaften. Dieselben sind dem Amtsgericht Myslowitz schon zugeführt worden.

Plesz, 28. Okt. Die Jagd ist positionen des Kaisers haben wegen der Reise nach England noch in letzter Stunde eine Änderung erfahren. So wird sich der Kaiser, wie nun Berliner Blätter melden, wohl nach der Rückkehr von England, also um die November-Dezember-Wende herum, nach Plesz O.S. begeben, um während einiger Tage auf Einladung des Fürsten von Plesz an den großen Jagden teilzunehmen; auch der für den 17. d. Mts. festgesetzte Jagdaufzug des Kaisers nach Słameńcitz auf Einladung des Herzogs von Ujście ist in den Dezember verlegt worden und wird sich wahrscheinlich an den Plesz Jagdbesuch anschließen. — Feuer in Görlitz. Am vergangenen Mittwoch Mittag entstand in Ober-Görlitz in der aus Holz erbauten und mit einem Strohdach verhüllten Scheune des Bauern Joh. Masla Feuer, welches bei dem herrschenden Sturm rapide um sich griff und nicht nur die Scheune, sondern auch das Wohnhaus des Masla zerstörte. Leider konnte infolge des schnellen Umschreitens des Feuers nichts gerettet werden. Die in der Scheune aufbewahrten Erntevorräthe, Wagen, Geschirre und das gesamte Mobiliar des Wohnhauses wurden ein Raub der Flammen. Ungläublicher Weise blieb das Feuer nicht auf seinen Herd beschränkt. Durch Flugfeuer geriet noch das in Nieder-Görlitz gelegene, gleichfalls strohgedeckte Wohngebäude des Häuslers Josef Swierczek in Brand, welches ebenso wie auf Mauerwerk dem Feuer zum Opfer fiel. Auch hier verbrannte das Mobiliar. Zum Glück war Löschhilfe schnell zur Stelle, sonst hätte sich das Feuer bei dem gerade herrschenden Sturm sehr leicht weiter verbreiten können. Es waren verschiedene Feuerwehrmannschaften mit ihren Spritzen zu Hilfe geeilt. Die beiden durch das Feuer geschädigten Besitzer hatten ihre Gebäude zwar versichert, jedoch nicht das Mobiliar. Wie angenommen wird, soll das Feuer dadurch entstanden sein, daß Funken aus der Lokomotive des Mittags 12½ Uhr von Dzieditz kommenden Güterzuges auf das Strohdach der Masla'schen Scheune, welche dicht an der Bahlinie stand, gefallen waren und dieses entzündet hatten. Da durch Augenzeugen diese Annahme bestätigt wird, so beabsichtigen die Geächtigten, die Bahndirektion um Schadenersatz anzuregen.

Natibor, 28. Oktober. Unglücksfall. In der hiesigen Zuderfabrik geriet der Arbeiter Füllbier aus Owschütz, Kr. Natibor, zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und erlitt hierbei Quetschungen der Kreuzgegend, des Unterleibs und der linken Schulter. Der Verunglückte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus. — Besitzwechsel. Das der Frau Stadtrath Sobel gehörige, in der Großen Vorstadt belegene Hausgrundstück ist für 70 000 Mk. in den Besitz des Fabrikbesitzers Bruno Hoffmann übergegangen.

Groß-Strehlitz, 28. Oktober. Diakonissen-Station. Von der evangelischen Kirchengemeinde zu Groß-Strehlitz ist durch Besluß des Gemeindefürstenthumes eine Diakonissen-Station ins Leben gerufen worden. Sie konnte Dank der unterstützenden Thätigkeit der Gemeinde am Montag, den 28. Oktober mit zwei Schwestern eröffnet werden. Die Schwestern sind aus dem Diakonissen-Mutterhaus Wieschowitz O.S., Kreis Beuthen, entsendet worden. Ihre seierliche kirchliche Einführung wird in Kürze erfolgen. Die Station befindet sich in den Parterre-Räumen des hiesigen evangelischen Pfarrhauses.

R. Oels, 28. Okt. Zweikinder verbrannt. Gestern früh 7 Uhr wurde das zum Kronprinzipal-Douinum Spahlitz gehörige Gefindehaus des Landvorwerks durch Feuer zerstört. Hierbei haben leider zwei kleine Kinder, die von den Eltern jedenfalls eingeschlossen waren, ihren Tod gefunden. Die Leiche des einen Kindes fand man am Fenster, die des andern unter dem Bett liegend verbrüht vor.

Wohlau, 28. Okt. Ein äußerst wertvoller Alterthumfund wurde dieser Tage beim Ausschachten auf einem hiesigen Grundstück gemacht. Die gefundenen Gegenstände sind ringartig geformt, bestehen aus Gold und repräsentieren einen Werth von etwa 6000 Mk. Wie der Direktor des Breslauer Museums nach der Besichtigung äußerte, stammen diese Schmuckstücke aus der vorderchristlichen Zeit und dürften phönizischen Ursprungs sein. Genanutes Museum beabsichtigt, einen Theil des Fundes anzukaufen.

Olsztyn, 28. Oktober. Schadenfeuer. In Mechow brach in dem Gehöft des Bauern Reinhold Kubel Feuer aus, das die große Scheuer mit den in ihr Lagernden Getreide-, Stroh- und Heuoverräthen vollständig einäscherte. Das Feuer ergriff auch die Stallungen des Gehöfts, die zum Theil niedergebrannten. Bevor gelang es nicht, sämmtliche Thiere zu retten. Es verbrannten fünf Schweine, darüber zwei wertvolle Mastschweine, mehrere Geißelgäule usw. Der durch das Feuer angerichtete Gesamtschaden ist groß. Herbeigeführt wurde der Brand durch böswillige Brandstiftung.

Trebnitz, 28. Oktbr. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Kraśnica-Hammer bei Kraśnica. Die 11jährige Tochter einer dortigen Witwe benutzte zum Feuermachen Petroleum, daßelbe explodierte und im Nu stand das Mädeln in hellen Flammen. Auf die gellenden Hilferufe der Unglücklichen eilten zwar Leute herbei und erstickten das Feuer, das bedauernswerte Kind hatte aber bereits so entsetzliche Brandwunden erlitten, daß es unter schrecklichen Qualen seinen Geist aufgab.

G. Breslau, 28. Oktober. Unfälle. Ein eigenartiger Unfall ist einem hiesigen Schneidermeister zugestossen. Durch das schrille Läuten der elektrischen Straßenbahn erschrak er so heftig, daß er zu Boden stürzte und dabei das rechte Bein brach. — Das achtjährige Tochterchen des Kellners Schmidt lief beim Spielen am Stoffplatz direkt in einen vorüberschreitenden Kohlenwagen hinein, von dem das Kind derart überfahren wurde, daß es bei der Überfahrt in die elterliche Wohnung verstarb. — Das 500 jährige Jubiläum feiert im nächsten Jahre das im Jahre 1400 gegründete Hospital zu den 11 000 Jungfrauen in Breslau.

Jauer, 28. Oktober. Gräßlicher Selbstmord eines Verbrechers. In der Nacht von Sonntag zu Montag brannte ein dem Erbholzkiebitz Hennig in Skohl gehöriger Strohschuber nieder. Da vorsätzliche Brandstiftung vorlag, lenkte sich der Verdacht auf einen 17jährigen Staller, welcher schließlich auch eingestanden haben soll, aus Rache das Feuer angelegt zu haben. Nach seiner Vernehmung vor dem Amtsversteher Fiedler in Hertwigswaldau sollte er von einem Transporteur nach dem Gefängnis in Jauer überführt werden. Auf der Chaussée Jauer-Hertwigswaldau kam ihm ein vollbeladener Rübenwagen entgegen. Mit den an seinem Transporteur gerichteten Worten: „Leb' wohl Bater“, sprang der jugendliche Brandstifter von demselben weg und warf sich unter die Räder des Rübenwagens; er wurde überfahren und verschied auf der Stelle.

Crossen, 28. Oktober. Schiffsexploration. Oberhalb der Pommerziger Brücke explodierte heute früh der Kessel des Dampfers „Christian“. Drei Personen trugen schwere Brandwunden davon. Der Dampfer ist gesunken.

Bornehme Herren-Bekleidung.

Hermann Fröhlich's Nachf.

Inhaber: PAUL STEIN.

beehrt sich den Eingang sämtlicher Neuheiten für die

Herbst- und Winter-Saison

9183

ergebenst anzuseigen.

Grösste Auswahl in Loden-Mantel und Loden-Juppen.

Fernsprecher No. 138.

S. Glücksmann, Gleiwitz,

Nikolaistraße.

9951

empfiehlt zu auffallend billigen Preisen

Normalhemden, Normalhosen,
Gestrickte Westen, Wollene Strümpfe,
Socken, Kopfshawls, Seidene Halstücher
etc etc.

Kaisermischung,

ausgekennt besser und wohlwirkender Thee,

per Pfund 4 M.

seine russische Mischung

per Pfund 1,50, 2,00 und 2,40 M.

feinste Peccomischung

per Pfund 3 M., 4 M., 5 M. und 6 M.

empfiehlt

Bianca Nothmann, Gleiwitz,

Wilhelmsstraße, neben „Cafe Kaiserkrone“.

Chocoladen- und Confituren-Beschäft.

Ganz besonders empfehlenswerthe geröstete Coffee's

Nr. 2 Höt-Coffee, extrakte Mischung Pfund 1,40 M.

" 3 Höt-Coffee, sehr feine Mischung 1,20 "

" 4 Höt-Coffee, gut und rein 1,00 "

Roh-Coffee.

Nr. 5 Roh-Coffee, aus gezeichnete Pfund 1,20 M.

" 6 Roh-Coffee, keine Mischung 1,00 "

" 7 Roh-Coffee, gut und rein 0,80 "

Souchong-Thee.

Garantiert seines Aroma, Pfund 2,40 M.

3,20 M. und 4,00 M. in 1/4, 1/2, und 1/4-Pfund-Packten.

Cacao

rein und gut 1,80 M.

sehr rein, leicht löslich 2,00 "

lose Holländische Marke De Jon 2,40 "

in Packten zu 1/4, 1/2, 1/4 Pfund versendet in Postspacketen

von 8 Mark an frei per Nachnahme.

Fritz Paragnik, Berlin S. O.,

Ratiborstraße 21.

11067

E Pese,

Gleiwitz, Ring No. 10,

empfiehlt sein großes Lager

Strickwollen

bestbewährte Qualitäten,

Melire engl. Sockenwolle,

Eider- u. Kammgarne,

Spezialmarke Krebsblattwolle

etc. etc.

Durch günstige große Abschlüsse

bin ich in der Lage, troch eingesetzter Preissteigerung zu

billigsten, alten Preisen zu verkaufen.

10469

Der örtliche Finder eines vorgelegten im Theateraale beim Herausgabe verlorum gängen schwärz ieren Dameu-Schwals wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben bei 11061 A. Dowerg, Gleiwitz.

J. Kuznia's
Kohlenhandlung, Gleiwitz,
Niederwallstr. 6, gegenüb. d. Gießerei,
empfiehlt 11068

frei Haus von 10 Gr. aufwärts:
Würfelschläge à Gr. 62 Pfg

Körnerlohe à 15 "

Roh 1 à Gr. 62 "

Roh II à 55 "

Ein ordentlicher, Kutscher
nützlicher wird bei hohem Lohn zum sofortigen
Austritt gesucht. Hugo Frank,
Gleiwitz, Bahnhofstr. 14 (10944)

Kutscher,

nüchtern, außeräsig, guter Pferdeführer
um 15. November geliehen 11063

G. Kozora, Maurermeister,
Gleiwitz

Semmelasträger und
Bäckerlehrlinge

können sich sofort melden bei (1078*)
Bäckermeister Praschma, Gleiwitz,
Ratiborstraße 19

Allseitigster Herr sucht per halb

2 unmöbl. Zimmer

in der Nähe des Rings. Off. unter
Nr. 109 1 an die Geschäftsstelle des
Wanderers Gleiwitz erbeten.

Ein gut möbl. Zimmer per halb

zu vermieten. Gleiwitz Wilhelmstraße 20, 1. Etg. 11060*

Platin Holzbrand und Kerbschnittsachen

und in reichlicher Auswahl eingetragen und empfiehlt sich dieseben genauer Beachtung.

Platin Holzbrand-Apparate u. Werkzeuge f. Kerbschnitt

ebenso vorrath bei 10999
Rudolf Gleich, Drogenhdg.,
Gleiwitz, Tarnowitzstr. 16

Ein gut möbl. Zimmer per halb
zu vermieten. Gleiwitz Wilhelmstraße 20, 1. Etg. 11060*

7. Fichtung der 4. Klasse 201. Kgl. Preß. Lotterie.

(Som. 20. Oktober bis 11. November 1899.) Nur die Gewinne über 220 M. sind den betreffenden Nummern in Stämmern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

27. Oktober 1899, vormittags.

77 622 34 50 [3000] 749 59 883 [500] 901 118000 50 58 [8000] 111 354

[3000] 59 64 98 437 637 718 93 61 119046 113 39 298 355 72 74 464

[3000] 77 518 626 93 701 43 890 983 [1000]

347 61 482 70 74 56 841 911 16 58 718 102 21 121034 88 [3000] 718 85 885 283

[500] 88 123037 74 249 [1000] 416 31 501 33 989 51 [3000] 63 714 864 954

124029 74 92 99 233 361 463 576 808 5 [3000] 125015 49 316 83 316 83

57 510 85 607 768 865 126009 28 35 [3000] 49 583 66 1000 658 127083

178 204 13 201 [1000] 540 42 678 798 810 57 128082 88 250 140 240 100

545 626 37 787 829 68 923 [1000] 258 60 71 356 442 57 [1000]

630 782 130 246 385 492 674 706 [500] 853 131095 134 54 281 372 485 638

98 831 92 73 987 [3000] 142048 208 [300] 77 209 477 [300] 918 143037 [3000]

426 57 76 586 879 950 56 134048 178 99 431 507 37 66 696 773 869

135345 475 514 16 700 76 787 935 37 136022 143 [3000] 257 463 788

958 127087 126 205 389 479 538 645 734 578 808 138290 124 63 75 83 334 411 56

438 586 664 763 962 72 139026 715 58 65 902 10

140007 53 86 146 68 292 440 704 811 141053 181 [3000] 91 209 815

62 637 73 987 [3000] 142048 208 [300] 77 209 477 [300] 918 143037 [3000]

489 619 71 763 141171 [300] 270 596 629 809 26 145016 81 100 224 42

[3000] 442 517 613 146049 89 168 55 243 81 310 46 518 51 649 53 83 735

157 283 403 34 772 898 909 19 35 88 149007 82 162 75 89 334 411 56

515 83 44603 840 1

150161 94 325 407 15 29 88 555 602 8 40 62 815 46 [1000] 954 151049

78 95 163 227 356 59 792 945 152 25 54 160 285 334 [300] 521 84 800

937 153037 123 27 314 15 21 516 49 807 73 155133 39 86 138 55 75

253 [1000] 62 71 203 312 45 83 56 15000 341 505 33 649 754 97 155131 367 [500] 438 811

157040 121 82 203 312 45 83 56 15000 341 505 33 649 752 81 155132 350 252 850

158208 419 71 87 587 644 [1000] 817 83 159093 344 525 850

640 728 78 84 98 26 40 16201 446 88 771 82 912 162012 22 [1000]

528 699 721 [1000] 79 927 [1000] 74 164034 118 49 434 58 65 625 807 55

165092 223 371 559 600 62 798 166018 213 624 853 [3000] 167024

92 183 412 [500] 168099 191 307 464 [300] 668 710 820 160 169033 159

256 387 735 944

170045 70 624 841 51 67 171024 32 130 435 49 98 547 600 4 36 705

6 832 172027 108 [300] 281 [300] 94 810 40 [300] 52 453 [300] 60 500 59

73 779 817 958 173 166 121 294 403 582 710 74 75 863 975 174056

74 91 372 435 83 506 677 80 99 863 900 16 26 175015 56 123 69 74

100 380 582 558 681 761 791 503 99 602 59 176415 53 2 72 89 127 170718

106 529 830 582 558 681 761 791 503 99 602 59 176415 53 2 72 89 1

